

erschient wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon Interurb. Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto belegen

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1.50 u. 2 Din



Mariborer Zeitung

Beneš, Tedić und Titulescu sind zufrieden

Kurze Erklärungen über den Sinn der letzten Ratstagung im „Figaro“ / Der Widerhall der Genfer Einigung

Paris, 12. Dezember.

In kurzen Unterredungen gegenüber dem Genfer Korrespondenten des „Figaro“ saßen die drei Außenminister der Staaten der Kleinen Entente ihre Eindrücke über das Ergebnis der Genfer Ratstagung wie folgt zusammen:

Dr. Beneš: „Die abgelaufene Ratstagung war die wichtigste von allen, die jemals abgehalten wurden. Die Saarfrage wurde gelöst, und die Behandlung des Marzelle-Dramas sowie des jugoslawisch-ungarischen Konfliktes wurde zu einem Triumph für die Kleine Entente. Die Kleine Entente hat wieder bewiesen, daß in ihr große politische Kräfte innewohnen.“

Tedić: „Indem Jugoslawien seine Lage unterbreitete, griff es lediglich auf die ihm im Genfer Pakt zustehenden Rechte. Jugoslawien hat seinen Friedenswillen im internationalen Geiste deutlich manifestiert, in jenem Geiste, von dem der tra-

gisch verstorbenen König Alexander erfüllt war. Diese Politik werden wir fortsetzen. Ich fühle mich glücklich, sagen zu können, daß der Rat auf der Höhe war und damit die Lebenskraft des Völkerbundes von neuem befestigte.“

Titulescu: „Der Rat hat den Forderungen Jugoslawiens entsprochen. Der Schmerz des jugoslawischen Volkes ist gelindert. Der Völkerbund hat aber auch ungemein rasch gehandelt in dem Bewußtsein, welche Gefahr sich eingeknistet hat. Wer uns und Frankreich in Genf handeln sah, muß zugeben, daß unsere gemeinsamen Bande unzerstörbar sind.“

Außenminister **Pavali** ist heute in Paris eingetroffen. Am Bahnhof wurde er von mehreren Ministern erwartet und zu seinem großen Genfer Erfolg beglückwünscht. Der anwesende jugoslawische Gesandte **Dr. Spalajlović** ging auf Laval zu und umarmte ihn mit Worten des Dankes seines Landes.

Paris, 12. Dezember

Auch heute noch setzen die französischen Blätter die Kommentierung der in Genf in der Frage des jugoslawisch-ungarischen Konfliktes erzielten günstigen Wendung mit größter Befriedigung fort. In diesem Zusammenhange wird auch schon die Weltpolitik der nächsten Zukunft in Erwägung gezogen. Der frühere Ministerpräsident **Daladier** meint in einem im „Deuor“ veröffentlichten Artikel, die günstige Wendung sei nur der Friedensbereitschaft beider in den Streit verwickelter Staaten zuzuschreiben. Man müsse aber damit rechnen, daß sich Ungarn jetzt fester an Polen und Deutschland anlehnen würde. Der sozialistische „Populaire“ sieht bereits die Kristallisierung zweier Blöcke vor. Auf der einen Seite stehen Deutschland, Polen und Ungarn, auf der anderen die Kleine Entente, die Länder des Balkanbundes und Frankreich. Italien scheint sich dem ersteren Block zuzuneigen.

Dr. Schuschnigg fährt nach Budapest

Wien, 12. Dezember.

Wie das „Neuigkeits-Weltblatt“ aus sicherer Quelle erfährt, wird sich Bundeskanzler **Schuschnigg**, der heute aus Innsbruck zurückkehrt, in einer politisch wichtigen Mission noch in dieser Woche nach Budapest begeben, wo er mit Gömbös und Kánya Verhandlungen haben wird.

Berlin und Moskau

in englischer Journalist über Sowjetrußland.

London, 12. Dezember.

Der bekannte englische Journalist **Sir John Foster-Fraser** ist von einer mehrtägigen Reise durch Sowjetrußland zurückgekehrt. **Sir Foster-Fraser** ist ein guter Kenner Rußlands, wo er während des Krieges im Dienste der Sache der Alliierten wirkte. Sein allgemeines Urteil, das er in der „Sunday Graphic“ über das Sowjetrußland von 1934 niederschreibt, folgendes:

Einem kleinen Teil des industriellen Proletariats in den Großstädten geht es besser als vor dem Krieg. Die große Masse der Bauern und Landarbeiter, fünf Sechstel der Bevölkerung hat dagegen nie dagewesene Entbehrungen zu tragen. 70—80 Prozent der hohen Sowjetbeamten sind Juden. Die Unterschiede in den Löhnen und Gehältern sind so groß, daß ein wirklicher Kommunismus nicht besteht.

Während der ungelernete Handarbeiter und 80 Rubel monatlich verdient, leidet und in überfüllten Erzenbahnen zur Arbeit fährt, verdienen die höheren Beamten und Ingenieure, die „Spez“, etwa 2000 Rubel und haben in steigendem Maße eigene Autos. Trotzdem der Kapitalismus abgeschafft sein soll, gibt die Sowjetregierung Anleihen heraus und verzinst sie mit dem ungewöhnlich hohen Zinsfuß von 7 von Hundert.

Die abschließenden Worte **Fraser's** verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Der unbestimmte Idealismus der sentimentalen Halbwilden Rußlands wäre längst veraltet, wenn die Gruppe an der Spitze nicht orientalistisch-mittelalterliche Methoden anwenden würde, um sich an der Macht zu halten, mit anderen Worten, die Eroberungspläne, die in den Köpfen der hebräischen Genossen ausgebreitet werden. Denn mehr als die Hälfte der hohen Sowjetbeamten sind, wie ich schon sagte, jüdischer Rasse, und das hat mir viel zu denken gegeben, als ich in Rußland war.

Ich habe über Deutschland schlecht geschrieben, weil es in Deutschland keine Freiheit gibt und Juden, die gegen die Regierung sind, verfolgt wurden. In Moskau fand ich die übelsten Verfolger der Regierungsgegner und die übelsten Gegner der Freiheit in der Person von Juden. Ich komme nach London zurück, um das alte Gerede von der Aufrüstung Deutschlands zu hören, das sich angeblich an Frankreich rächen will. Aber in anderen Ländern findet man andere Erklärungen der Weltlage, ganz bestimmt aber in Moskau.“

Der Verfasser geht dann näher auf die Riesenleistungen der Sowjet-Union ein, und

Ungarische Mißstimmung

Die Budapest Presse zetert gegen einzelne Staaten und Ratstitglieder

Budapest, 12. Dezember.

Die ungarischen Blätter versuchen die Niederlage der ungarischen Regierung in Genf irgendwie zu rechtfertigen bzw. abzuwürgen. Besonders scharf sind die Angriffe gegen den türkischen Außenminister **Tewfik Rusbidi Bey**, dem vorgeworfen wird, die rassenmäßige turanische Verwandtschaft mit dem ungarischen Volke vergessen zu ha-

ben. Es sei auch bemerkenswert, daß Ankara den seinerzeitigen Besuch des Ministerpräsidenten **Gömbös** noch nicht erwidert habe. **Am Laval** kritisiert die ungarische Presse den Umstand, daß er allzusehr die französisch-jugoslawische Freundschaft betont habe. Sehr scharfe Angriffe ließ die Budapest Presse in diesem Zusammenhange auch gegen den „Bolschewikenagitor“ **Litvinov** sowie gegen **Beneš** und **Titulescu** von Stapel.

Glaslinse von 600 Zentnern

Für das Observatorium auf dem Mount Palomar in Kalifornien wurde jetzt eine Rieslinse gegossen, deren Ausmaße ungeheuer sind. Aus 600 Zentner Glas, das bei 2800 Grad Fahrenheit in die Linienform gegossen wurde, entsteht die Scheibe, die einen Durchmesser von 5.08 Meter hat und den Blick des menschlichen Auges etwa 900 Millionen Lichtjahre weit führen kann. Man will erstmalig im Jahre 1939 damit den Mars genau beobachten und dabei Studien über die Relativitätstheorie machen. Zunächst muß die Rieslinse erst einmal ganz langsam, täglich ein Grad, abkühlen. Der Guß erfolgte nach monatelanger sorgfältiger Vorbereitung, denn ein noch so geringes Luftbläschen in der Glasmasse kann das kostspielige Werk schon unbrauchbar machen.

Medizinischer Nobelpreis für — Fünflinge.

Als Kandidat für den medizinischen Nobelpreis haben die amerikanischen Ärzte ihren Kollegen **Dr. Allan Dasoe** benannt. **Dr. Dasoe**, der seit fast 30 Jahren als Arzt auf einem gefährlichen Außenposten, im kanadischen Urwald wirkt, ist der Mediziner, dessen

schreibt weiter, Rußland habe noch, so heiße es in Moskau, mit dem nationalsozialistischen Deutschland eine schwere Abrechnung vor. Die Juden wollten Rache nehmen an Deutschland.

Es gelungen ist, seinerzeit die vielbesprochenen Fünflinge, die auch auf der Chicagoer Weltausstellung zu sehen waren, am Leben zu erhalten. Augenblicklich ist der Arzt auf einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten, wo er Vorträge über den sonderbaren Fall der Fünflinge hält.

Nach 17 Jahren Gefangenschaft heimgekehrt.

Dieser Tage ist ein Bersaglieri 17 Jahre nach seiner Gefangennahme durch die Oesterreicher in sein italienisches Heimatdorf zurückgekehrt. Seine Familie war nicht wenig überrascht, als der Totgeglaubte, dessen Name auch auf dem Gefallenendenmal des Ortes verzeichnet war, plötzlich wieder heimkehrte. Bald nach seiner Gefangennahme hatte er einen Fluchtversuch in der Nähe von Wien gemacht, doch er mißlang. Bei einem zweiten Fluchtversuch, den er zusammen mit zwei Kameraden unternahm, gelang es ihm, nach Rußland zu entkommen. Die drei Soldaten durchwanderten Rußland und kamen auch durch die Ukraine, wo sie nur mit Not ihr Leben retten konnten, da sie der Brandstiftung angeklagt wurden. Später wurde der Bersaglieri als spionageverdächtig verhaftet. Nach seiner Freilassung zog er allein weiter und kam schließlich nach Bramski bei Moskau. Dort blieb er eine Zeitlang, stellte sich unter den Schutz des italienischen Konsuls, der ihn auch in seine Heimat zurückbefördern ließ. Die Heimkehr des Weltkriegsteilnehmers hat in ganz Italien Aufsehen erregt.

Ein menschliches Chamäleon

Ein Arzt des Krankenhauses zu Kansas City (USA) entdeckte zu seinem nicht geringem Erstaunen, daß eine Frau, die am Abend vorher eingeliefert worden war, eine grüne Hautfarbe hatte. Um dieses abnorme Phänomen auch seinen Kollegen zu zeigen, lud er alle Mediziner von Kauf, die in Kansas City lebten, ein, am nächsten Morgen die Krankenvisite mitzumachen. Zum größten Erstaunen der Ärzte war die Hautfarbe der Frau aber am nächsten Morgen — blau. Und in ganz unregelmäßigen Zeitabständen wechselte die Patientin immerfort ihr Aussehen. Bald war die Haut lila, bald blau, bald grün. Manchmal hatte sie auch einen grauen Farbton. Die berühmtesten Spezialisten Amerikas haben die Anomalie inzwischen untersucht, doch konnten sie keine Erklärung über den Grund des dauernden Wechsels der Hautfarbe abgeben.

Eine Goethe-Lode wird versteigert.

Eine Lode Goethes, die **Dr. Karl Vogel**, der Leibarzt des Dichters, diesem abgeschrieben hatte, und die später der in Rom lebende Legationsrat **August Kestner** von ihm erhielt, wird in den kommenden Tagen in der staatlichen Versteigerungshalle Dorotheum in Wien zur Versteigerung gelangen. Die Echtheit der Lode ist durch die Tatsache, daß **Kestner** ein Sohn von **Charlotte Fuß**, die für Goethe das Vorbild **Lottes** in seinem **Werther-Roman** war, erwiesen. Der Ausrufspreis des kuriosen Versteigerungsgutes ist 50 Schilling.

Börsenberichte

Zürich, 12. Dezember. **Devisen.** Paris 20.36%, London 15.285, New York 308 sieben Achtel, Mailand 26.37, Prag 12.90, Wien 57.25, Berlin 124.05.
Sjula, 12. Dezember. **Devisen:** Berlin 1372.91—1383.71, Zürich 1108.35—1113.85, London 169.03—170.63, New York Scheid 3395.78—3424.04, Paris 225.68—226.80, Prag 142.95—143.81, Triest 291.79—294.19; österr. Schilling (Privatelearing) 8.10—8.20.

Erläuterung

Ich bedauere, daß ich am 16. Oktober 1932 in der Nummer 277 der periodischen Zeitschrift „Mariborer Zeitung“ unter Nr. 14.010 als Geschäftsführer der Firma „Elord“ G. m. b. H. nachstehende Notiz einer Apparate bezeichne ich die Anzeige „noch nie dagewesene Wiebergabe der unübertroffenen Qualität der His-Masters-Voice-Radioapparate“ als unrichtig und verleidend. In derselben Druckschrift ließ ich unter Nr. 14.274 vom 23. Oktober 1932 mit meiner Unterschrift nachstehende Notiz einschalten: „His-Masters-Voice-Radio erreicht nicht die Tonschönheit der Elord-Apparate. Anderslautende Inserate sind unernst und verleidend.“

Ich erkläre, daß ich die Firma nicht beleidigen wollte und daß die His-Masters-Apparate von guter Qualität sind sowie daß ihnen dies niemand bestreiten kann.

Ferner verpflichtete ich mich, die Kosten des Strafverfahrens nach gerichtlich vorgenommener Bemessung in der Höhe von 300 Dinar monatlich ab 1. Jänner 1935 bei Exekution und Ratenverlust zu begleichen.

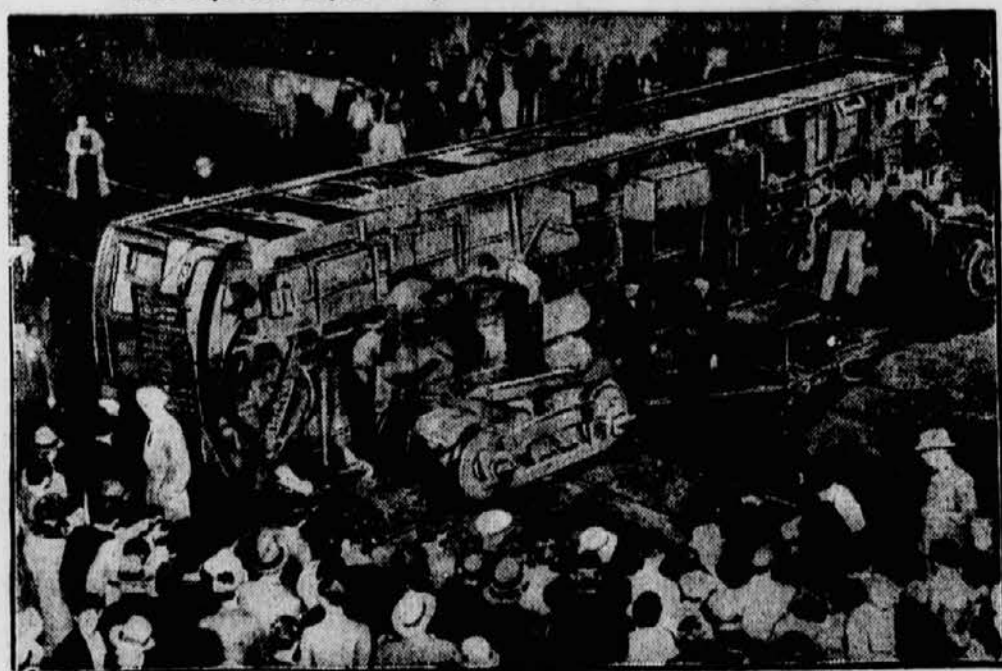
13806 **Jug. Albin Palar.**

Wichtige Ermächtigungen im neuen Finanzgesetz

Belgrad, 11. Dezember.

Das Finanzgesetz für das Staatshaushaltjahr 1935/36, welches durch den Finanzminister gemeinsam mit dem Budget eingereicht wurde, enthält eine Reihe von wesentlichen Ermächtigungen. So wurde die Basis der Bodensteuer mit 10 v. H. des reinen Katastralertrages bemessen. Als einmaligen außerordentlichen Beitrag werden alle Steuerpflichtigen, die zur Zahlung der Angestelltensteuer verpflichtet sind, ein Prozent von ihrem Bruttoeinkommen zu entrichten haben. Ausgenommen sind die vor 1923 in den Ruhestand versetzten Altpensionisten, die Gendarmen, Grenzsolbade, Arbeiter, Tagelöhner und das Hausgebinde. Der Unterrichtsminister wurde ermächtigt, gemeinsam mit dem Finanzminister eine Anleihe für den Bau der Universitätsbibliothek in Lubljana aufzunehmen. Der Bauminister wurde ermächtigt, gemeinsam mit dem Finanzminister bei der staatl. Hypothekbank eine Anleihe zwecks Fertigstellung des neuen Skupstinagebäudes aufzunehmen. Der Ministerrat wurde ermächtigt, auch im Laufe des kommenden Staatsrechnungsjahres zwecks Regelung von verschiedenen Wirtschaftsfragen Verordnungen mit gesetzlicher Kraft herauszugeben. Diese Verordnungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, sie müssen aber gleich darauf zwecks nachträglicher Genehmigung der Skupstina unterbreitet werden.

Straßenbahner streiken in Los Angeles



Noch immer wird das amerikanische Wirtschaftsleben von Streiks erschüttert. Neuerdings sind in Los Angeles die Fahrer und Schaffner der Straßenbahnen in den Ausstand getreten. Wo von Streikbrechern gefahrenen Straßenbahnwagen gesichtet wurden, erschienen sofort Kommandos der Streikenden, die die Straßenbahnwagen aufforderten, auszufahren und die Wagen dann einfach umkippten.

Der Sieg des Völkerbundgedankens

Anerkennung für den jugoslawischen Außenminister Jevtić / Die Kompromißlösung im Lichte der ausländischen Kritik /

Genf, 11. Dezember.

Nach den schicksalhaften Verhandlungen der vorigen Nacht, die dann zu einem glücklichen Finale führten, herrscht heute in Völkerbundkreisen eine gute und optimistische Stimmung. Weit großer Befriedigung werden entgegenkommen, denen zufolge die Genfer Einigung als Sieg des Völkerbundgedankens ausgelegt wird. Ganz besonders wird jedoch betont, daß man dem jugoslawischen Außenminister Jevtić alle Anerkennung aussprechen müsse, da er den größten Beitrag zur einstimmigen Annahme der Resolution geliefert habe.

Nachmittags trat der Rat zu seiner letzten Sitzung zusammen. Als Zeichen einer sichtbaren Entspannung wurde die Tatsache vermerkt, daß der ratsvorsitzende Vasconcellos wieder durch den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš abgelöst wurde. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stand wieder die Frage der Volksabstimmung im Saargebiet. Der italienische Delegierte Baron Rossi teilte den Ratsmitgliedern mit, daß er von England, Holland, Italien und Schweden die Zustimmung zur Entsendung von Polizeitruppen für die Zeit der Volksabstimmung im Saargebiet erhalten habe. Der Rat nahm sodann eine Schlußresolution zum römischen Saaratkommen an, worauf Dr. Beneš die außerordentliche Sitzung des Rates schloß. In den Abendstunden verließ Dr. Beneš Genf und reiste nach Prag zurück, während Laval die Rückreise nach Paris schon vormittag antrat.

Paris, 11. Dezember.

Die Lösung des jugoslawisch-ungarischen Konfliktes hat hier einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Man ist außerordentlich befriedigt darüber, daß einerseits der Friede gerettet und andererseits die Autorität des Völkerbundes sehr wesentlich gefestigt wurde. Diese Lösung hat eine italienisch-französische Annäherung nicht vereitelt und auch Jugoslawien brauchte nicht auf die Freundschaft Frankreichs zu verzichten. Die Zusammenarbeit der Großmächte erwies sich wieder einmal als reine Realität, die die größten Schwierigkeiten zu überbrücken verstand. Es wird besonders auf die erfolgreiche Politik Laval's hingewiesen, der die Türe für ein französisch-italienisches Freundschaftsverhältnis öffnete, ebenso aber auch für eine jugoslawisch-italienische Einigung. Durch die Genfer Lösung ist die Rom-Reise Laval's, für die der Senator Berenger die letzten Vorbereitungen getroffen hat, wieder aktuell geworden.

Im „Echo de Paris“ schreibt Pertinax: Weil Jugoslawien volle Genugtuung erhielt, ist es jetzt Pflicht der jugoslawischen Regierung, die öffentliche Meinung im eigenen Staate zu beruhigen und in Hinblick alle Ausfälle zu verhindern, die die Atmosphäre trüben könnten. Den schönsten Erfolg verzeichnen jedoch die Staaten der Kleinen Entente gemeinsam mit Frankreich, und

wenn diese Freundschaft noch weiter erhalten werden sollte, dann wird es auch nicht schwer fallen, die Friedensverträge aufrecht zu erhalten.“

Budapest, 11. Dezember.

Die Wehrzahl der ungarischen Blätter ist nach vor der Annahme der Genfer Einigungsresolution erschienen. Man sieht es auf den ersten Blick, daß einige ungarische Blätter die Nachricht über die englische Einigung im letzten Augenblick ohne Kommentar veröffentlichten konnten. Aus den Titeln und Schlagzeilen ist zu ersehen, daß Ungarn mit der Lösung zufrieden ist, weil die Ehre der ungarischen Nation, die auch Außenminister Jevtić in seiner letzten Genfer Rede besonders herausnahm, nicht tangiert ist. Kommentare brachten nur der „Pester Lloyd“, „Pesti Naplo“ und „Huggettenjeg“. Diese Blätter machen die Feststellung, daß Ungarn zwecks Erhaltung des Friedens in Europa bis zur äußersten Grenze und hiebei die Ehre der ungarischen Nation geopfert habe. Der „Pester Lloyd“ meint, die ungarische Nation werde die Lösung des Konfliktes mit Jugoslawien mit Befriedigung entgegennehmen. Das Blatt sympathisiert mit dem Völkerbund, der mit seinem Beschluß zweifellos ohne die Kriegesgefahr abgemindert ist. Die ungarische Regierung müsse sich gegenwärtigen, daß die ungarische Regierung in einer schicksalhaften und geschichtlichen Nacht durch ihre nüchternen Haltung den Interessen der großen europäischen Nationen gebühre. Denn ein Krieg, heißt es weiter, könnte für Ungarn nicht dieselbe Gefahr bedeuten wie für die anderen. Ungarn habe nichts mehr zu verlieren. Der „Pester Lloyd“ unterstreicht auch die Freundschaft Italiens und Polens, die Ungarn in Genf zur Seite gestanden seien.

Simon über die Genfer Einigung

In Beantwortung einer Unterhaus-Anfrage. — Das wirksame Eingreifen des Völkerbundes.

London, 11. Dezember.

Im Unterhaus ersuchte Lansbury den Außenminister um Mitteilungen über den Stand des ungarisch-jugoslawischen Konfliktes. Sir John Simon antwortete: Die britische Regierung hat sich bemüht, der Mäßigung zum Durchbruch zu verhelfen. Es freut mich ganz besonders, die hervorragende Rolle zu betonen, die Eden im Zusammenhange mit den anderen Ratsmitgliedern bezüglich dieser Frage gespielt hat. Das Ergebnis hängt nunmehr im weitgehendsten Maße von der örtlichen Situation zwischen Ungarn und Jugoslawien ab, und wir hoffen, daß diese besser wird. Es besteht kein Zweifel, daß die glückliche Wendung in dieser Lage, die in ganz kurzer Zeit mit ernstesten Konsequenzen zu drohen schien, hauptsächlich und vor allem dem wirksamen Eingreifen des Völkerbundes zu verdanken ist.“ (Beifall).

Frankreich zahlt keine Kriegsschulden

Paris, 11. Dezember.

Der Ministerrat hat auf Grund des Vortrages des Finanzministers beschlossen, auch am 15. Dezember die Kriegsschuldenszahlung an die Vereinigten Staaten schuldig zu bleiben. Die zuständigen Minister werden eine neue Note aufsetzen. Herriot, der wegen seiner Haltung in der Schuldenfrage von der Kammer seinerzeit gestürzt wurde, hat zum Ausdruck gebracht, daß er an seinem alten Standpunkt festhalte: die Schulden an die Vereinigten Staaten müssen gezahlt werden.

Rassenhafter Übertritt zum Protestantismus in Österreich.

Salgzburg, 11. Dezember.

In den letzten Monaten hat sich der Abfall der national Denkenden vom Katholizismus in einer für die Regierungskreise ganz besorgniserregender Weise ausgebrei-

Berlin, 11. Dezember.

Die gesamte deutsche Presse beschäftigt mit dem Beschluß des Völkerbundes, den den Konflikt zwischen Ungarn und Kleinen Entente beigelegt wurde.

Das „Berliner Tageblatt“ betont vor allem, daß die Genfer Einigung unter dem Vorzeichen der Völkerbundvereinbarung steht, wonach alle Mitgliederstaaten verpflichtet sind, die territoriale Integrität der im Völkerbund vereinigten Staaten zu respektieren. Dies gewiß eine bittere Pille für Ungarn, da gerade die Ungarn gewesen seien, die durch volle 15 Jahre mit ihrer revisionistischen Politik diesen Artikel ausgepielt hätten. Ungarn habe viele schwere Projekte abgelehnt, nun müsse es eine so bittere Lektion nehmen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint die Einigung in Genf sei allen Lobes würdig, doch sei dieselbe nur auf diese Weise zustande gekommen, daß alle Großmächte einen einzigen Entschluß ihren Druck ausübten.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt, daß das Vorgehen Jugoslawiens sei vollkommen berechtigt gewesen. Jugoslawien habe die Genfer Einigung erhalten. Im Verlaufe der Debatte habe es sich herausgestellt, daß die ungarische Regierung lange nicht so unerschütterlich war, wie man von ungarischer Seite glaubhaft machen möchte. Ein großer Teil der Verantwortung für das Marceller Attentat falle auf die ungarischen Behörden. Die öffentliche Meinung habe den Verlauf des Konfliktes aufmerksam verfolgt und sei auch bereit, die ungarische Regierung zu unterstützen, wenn sie keine ernstlichen Komplikationen eintreten. Durch die Genfer Resolution wurde diese Gefahr beseitigt. Ungarns Schuld habe ein entsprechendes Urteil ausgelöst und Jugoslawien habe die volle Genugtuung erhalten.

So sind allein in der Stadt Salzburg 1179 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten und zum Protestantismus übergegangen. In Graz sind ebenfalls 100 Personen an den Austritt aus der katholischen Kirche an. Die Regierungsbürokraten erklären in dieser Abfallsbewegung eine unerlaubte nationalsozialistische Demonstration.

Blutiger italienisch-äthiopischer Zwischenfall

Die Äthiopier als Angreifer. — Diplomatisches Nachspiel?

Rom, 11. Dezember.

Bei dem Militärposten Unalual an der Grenze von Italienisch-Somaliland hat sich ein Grenzzwischenfall zugetragen. Eine starke Abteilung bewaffneter Äthiopier mit Maschinengewehren und einem Geschütz überschritt die Grenze und griff überraschend den italienischen Militärposten von Unalual an. Da sich nur ein geringer Kontingent von eingeborenen Truppen dort befand, mußten diese sich bis zum Eintreffen von Verstärkung lediglich auf die Verteidigung beschränken. Schließlich gelang es einer zum Entlass herbeigeleiteten italienischen Truppenabteilung, die Angreifer in die Flucht zu schlagen. Die Äthiopier ließen auf ihrem Rückzug Waffen und Gewehrmunition in großer Menge zurück. Die italienischen Behörden von Somaliland haben Maßnahmen getroffen, um einen derartigen Vorfall in Zukunft unmöglich zu machen. Außerdem dürfte dieser Grenzzwischenfall ein diplomatisches Nachspiel haben.

Furtwängler und Klemens Krauß

Politik und Dirigentenstud.

Berlin, 11. Dezember.

Generalmusikdirektor Wilhelm Furtwängler hat sein Amt als Leiter der Berliner Staatsoper unter den Linden niedergelegt. Dadurch wurde zwar eine Lücke gerissen, die aber schon wieder ausgefüllt ist. Zu seinem Nachfolger wurde der berühmte Wiener Dirigent und Staatsoperndirektor Klemens Krauß berufen, der seine Tätigkeit in Wien aufgibt, um sich ganz der



Naß • Kalt Jetzt NIVEA

Wenn's drüber stürmt, wenn's regnet oder schneit, dann ist es besonders nötig, daß Sie ihre Haut vor Wind und Wetter schützen. Am besten machen Sie es so: Jeden Abend, bevor Sie schlafen gehen, NIVEA-CREME leicht in die Haut massieren. Das macht ihre Haut weich und geschmeidig; sie wird so widerstandsfähig, daß auch rauhe Witterung ihr nicht mehr schaden kann.

Ein Königsgrab wird freigelegt...

Oesterreichische Ausgrabungen in Ephesus / Monumentalgräber einst und jetzt

Einen über Erwarten reichen Ertrag hatten nach dem „Vorläufigen Bericht“ des Oesterreichischen Archäologischen Instituts die letzten Ausgrabungen, die das Institut in Ephesus (Kleinasien) veranstaltet hatte. Zwar konnten die Grabungen wegen Geldmangels nicht bis zur völligen Erschließung der entdeckten Fundstätte durchgeführt und müssen sie bis zum letzten Jahre durchgeführt werden, aber schon jetzt läßt sich sagen, daß sie mit ihren Ergebnissen die Kenntnis um die antike Baukunst ganz erheblich fördern werden.

Die Expedition, die unter der Leitung des Wiener Universitätsprofessors Dr. Praetorius stand, durch die Rodelfeller-Stiftung und die Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft finanziell unterstützt und von der türkischen Regierung unter besonderen Schutz gestellt worden war, hat im Laufe der mehrmonatigen Arbeit ein riesiges Grabdenkmal früh-hellenistischer Zeit freigelegt, das sich in seinen Ausmaßen und der Pracht seiner kunstvollen Skulpturen als ein Seitenstück des berühmten „Mausoleums“, des Grabmals des Mausolos, in Halikarnas erweist. Professor Theuer hat nach den Fundstücken eine Rekonstruktion des Grabmals hergestellt, die einen Eindruck des wundervollen Bauwerks vermittelt.

Wie das „Mausoleum“, nach dem man heute alle Grabkammern größeren Ausmaßes nennt, besteht der Bau aus einem hohen quadratischen Sockel, über dem sich ein Obergeschoss erhebt. Der dorische Sockel ist um einen Felskern herumgebaut und enthält in seiner Tiefe das eigentliche Grab. Der Oberbau ist von prächtigen korinthischen Säulen umgeben, die das Dach getragen haben. Die bisher aus den Trümmern hervorgezogenen Stücke dorischer und korinthischer Architektur und die Reliefskulptur eines Amazonenkopfes aus Marmor zeigen außerordentlich seine Arbeit. Die Seitenlänge des Grabsockels beträgt 30 Meter, und ebenso hoch ist etwa die Gesamthöhe des Denkmals, das wahrscheinlich dem dritten vorchristlichen Jahrhundert

entstammt. In der Grabkammer über dem Felskern des Unterbaues wurde ein prachtvoller Sarkophag gefunden, und man vermutet hier die letzte Ruhestätte des Diadochenfürsten Antiochos 2.

Derartige Prunkgrabstätten pflegten im vorchristlichen Altertum sich vermögende Fürsten errichten zu lassen, die damit ihr — manchmal recht unbedeutendes — Andenken der Nachwelt erhalten wollten. Auch Kaiser Augustus errichtete sich einen solchen Prachtbau als Grabstätte, und das Mausoleum Hadrians ist heute als Engelsburg, die mittelalterliche Burg der Päpste, bekannt. Theoderichs Grabmal in Ravenna wurde sogar von Dichtermund besungen, und die prunkliebenden Potentaten des 17. und 18. Jahrhunderts schmückten sich mit riesigen Grabdenkmälern. Das berühmteste Denkmal dieser Art überhaupt ist jedoch das „Mausoleum“, das sich Mausolos von Karien um die Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. errichten ließ. Das über 40 Meter hohe Bauwerk, das uns durch Beschreibungen antiker Schriftsteller und durch die im Jahre 1657 von Ch. Newton gemachten Ausgrabungen wohlbelannt ist, galt im Altertum als eines der sieben Weltwunder. Man hält Pytheos für den wahrscheinlichen Baumeister des besonders im Atrium vielbestaunten Denkmals, das Jahrhunderte überstand, bis es durch Erdbeben und im 16. Jahrhundert von den Johannitern zerstört wurde. Ein Teil der schönen Reliefs, die an den Sockelseiten des Grabmals Amazonen- und andere Kämpfe darstellten, befindet sich seit 1857 im Britischen Museum zu London. An ihnen haben griechische Plastiker wie Skopas, Timotheos, Leochares, Bryaxis und Pytheos, von dem die krönende Gruppe stammt, gearbeitet. Als Dach des Denkmals ruhte auf den ionischen Säulen der Umlaufhalle eine Stufenpyramide, die eine Quadriga mit den überlebensgroßen Statuen des Mausolos und seiner Gattin Artemisia trug.

Die neuen „Gothas“

Von Ru-Ni bis Blomberg

Aus Berlin wird berichtet:

Die Gothaischen „Genealogischen Taschenbücher“, wie sie offiziell heißen, stellen einen Teil, und zwar einen sehr wichtigen der allgemeinen deutschen Familienforschung dar. Ihre Bedeutung liegt vor allen Dingen darin, daß die von ihm genealogisch erfaßten Familien, etwa 6700 an der Zahl, seit vielen Jahrzehnten in diesen Taschenbüchern aufgezeichnet sind. Das älteste ist der „Hofkalender“, der seit 1785 erscheint und die regierenden und hochadeligen Häuser umfaßt. 1826 folgte das „Gräfliche Taschenbuch“, 1848 das „Freiherrliche Taschenbuch“, 1907 traten die Taschenbücher des alten Adels und des Briefadels hinzu. Früher waren die Angehörigen der Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft bei den einzelnen Ländern angegeben. Als aber die Fülle der Namen den Umfang der kleinen biden Bücher zu sprengen drohte, wurden sie in einem besonderen „Jahrbuch“ zusammengefaßt, das ebenfalls alljährlich erscheint.

Die neue 171. Folge des „Hofkalenders“ bringt als interessanteste Bereicherung nähere Angaben über Kaiser Ru-Ni von Mandschuro und seine Dynastie. Im vorigen 170. Jahrgang konnte er nur kurz erwähnt werden. Wie zeitnahe und aktuell die Taschenbücher sind, zeigt die Feststellung, daß im „Freiherrlichen Taschenbuch“ die Wä-

ters und im „Adligen Taschenbuch“ die Blombergs aufgeführt sind. Noch eine weitere Neuerung sei hervorgehoben. Bei den reichsdeutschen Geschlechtern, deren Mitglieder der Deutschen Adelsgenossenschaft angehören, ist ein „G“ hinzugefügt worden, wenn sie in das „Eiserne Buch deutschen Adels deutscher Art (Edda)“ eingetragen sind. Zu dieser Eintragung ist der Nachweis der arischen Abstammung bis mindestens zur sechsten Generation erforderlich. Die genealogischen Taschenbücher erscheinen vom Anfang an im Verlag Justus Perthes in Gotha. Wie sehr sie mit ihrer Eigenart die Welt erobert haben, zeigt die Tatsache, daß alle Verlage französischer und belgischer Verleger, gewissermaßen Ertrag-Gothas in französischer Sprache herauszugeben, gescheitert sind. Der deutsche Gotha ist schlechthin konkurrenzlos, und das Vertrauen in seine Angaben ist genau so groß wie das zu den Mitteilungen des anderen deutschen Buches, das sich durch seine Qualitäten ebenfalls die Welt erobert hat: des Paedekers. Beide, Gotha und Paedeker, verdanken ihren Ruf der absoluten Unbestechlichkeit des Verlages und der Redaktion. Daß diese Unnahbarkeit manchmal recht un bequem war, liegt auf der Hand. Namentlich der französische Adel hat in der Nachkriegszeit einträglige Ehen mit amerikanischen Dollarprinzessinnen ab-

geschlossen. Nicht immer waren die genealogischen Unterlagen einwandfrei, der „Gotha“ hat sie aber niemals ungeprüft übernommen und lieber die Namen fortgelassen. Wie angebracht diese Vorsicht ist, beweist ein Vorfall, der schon einige Jahre zurückliegt. Ein dänisch-amerikanischer Millionär verlangte Aufnahme in den „Gotha“, weil er von dem früheren König Nikita von Montenegro den Titel eines Herzogs erhalten habe. Da anzunehmen war, daß der neue Herzog seinen Titel nur gegen Zahlung einer erheblichen Summe erlangt hatte, wurden seine Angaben über Verleihung usw. geprüft, wobei sich herausstellte, daß die Standsbeurkundung zu einer Zeit erfolgt war, in der Nikita infolge der Kriegereignisse sich außer Landes befand und überhaupt gar nicht die Möglichkeit besaß, Millionäre zu Herzögen zu machen.

Angesichts der vor kurzem erfolgten Hochzeit des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina ist ein Blick in die englische Thronfolge besonders interessant. An der hartnäckigen Weigerung des Prinzen von Wales, des jetzigen Thronfolgers, eine Ehe einzugehen, ist nicht mehr zu denken. Nach seiner Thronbesteigung wird sein nächstältester Bruder, der Herzog von York, zum Thronfolger des britischen Weltreiches. Nach englischem Thronfolgegesetz kommen im Falle des Ablebens des Herzogs von York nicht die beiden nächsten Brüder, deren jüngster der Herzog von Kent ist, in Betracht, sondern die älteste der beiden Töchter des Herzogs von York, Elisabeth, kann als künftige englische Königin angesehen werden. Als Ausrüstung sei bei dieser Gelegenheit verzeichnet, daß sich in der langen Reihe der Nachwörter auf den englischen Thron auch die norwegische Königin Maud, der norwegische Kronprinz Olaf, der schwedische Erbprinz Gustav Adolf und Kaiser Wilhelm II. als Enkel der Königin Viktoria befinden.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Eblust. Nach Erfahrungen berühmter Nervenärzte ist der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers auch bei Erkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Stadtfinderin heiratet Sinderprinzen

Eine junge rumänische Stadtfinderin, Flora Friedmann aus Siebenbürgen, hat sich mit Bubakew Manoboi, dem Sohn des indischen Maharadschas aus Sahor, verlobt. Der Grundstein zu dieser romantischen Verbindung wurde im vergangenen Jahre auf dem Welt-Stadtfinder-Kongress gelegt, der damals in Gödöllö bei Budapest tagte. Hier lernte der indische Prinz, der ebenfalls begabtester Stadtfinder ist, die junge Flora Friedmann kennen und verliebte sich in sie. Beide unterhielten einen regen Briefwechsel, der jetzt zu einer Verlobung führte, die in Paris gefeiert wurde. Wie verlautet, sollen die Eltern der Braut der geplanten Verbindung gegenüber sich ablehnend verhalten. Dennoch ist Flora Friedmann bereits zum Schwiegervater gereist, um die romantische Heirat baldmöglichst unter Dach und Fach zu bringen.

Heuschreckenplage in Kapland

Südafrika ist seit einigen Wochen von einer derartigen Heuschreckenplage heimgesucht, daß man fast an die biblischen Plagen erinnert wird. Insbesondere die mittleren Bezirke der Kapprovinz sind von ungeheuren Schwärmen dieser Tiere überfallen worden. Sie bedecken die Bahndämme und Schienen wie ein dicker Teppich, an einigen Stellen wurde eine Höhe von 15 Zentimeter gemessen. Auf diese Weise sind die Züge im Vorwärtkommen stark behindert. Ihre Räuber zermalmen die Insekten, doch die Schienen werden dadurch schlüpfrig und kaum befahrbar. Jetzt hat sich die Regierung zu einer gischem Vorgehen entschlossen. Durch Ausstreuerung von Gift sollen die Heuschrecken vernichtet werden. Es wird berichtet, daß der Nordwesten der Provinz fast völlig von der Plage befreit worden ist, während die am meisten heimge suchten mittleren Bezirke bisher kaum eine Erleichterung zu spüren bekommen. Der Giftfeldzug gegen die Heuschrecken hat inzwischen große Nachteile im Ge-

antlerischen Tätigkeit an der deutschen Bühnen Opernbühne zu widmen. Klemens Krauß hatte sich in Wien geweigert, im Rahmen eines Vollfuß-Gedächtniskonzertes zu dirigieren, eine Sache, die Regierungskreisen sehr peinliches Aussehen gemacht hat, und war umso mehr, als sogar die Regierungsebene seine hohen künstlerischen Fähigkeiten erkennen muß, indem sie schreibt: Die hohen künstlerischen Qualitäten des Nachfolgers an der Berliner Staatsoper sind unantastbare Tatsachen. Klemens Krauß ist glänzender Musiker mit allen Vorzügen der österreichischen Musikseele und wirkt als Dirigent mit der Faszination eines feurigen Musikertemperaments. Er steht ebenfalls in der Front der europäischen Dirigentenpersönlichkeiten und hat auch für Wien an der Staatsoper förderlich gewirkt. Dennoch geht Krauß nach Berlin.“ Wie daraus ersichtlich ist, hat man in Berlin für den verärgerten Furtwängler gleich einen vollen Ersatz gefunden.

Ein Kind mit zwei Köpfen

Biograph, 11. Dezember.

In Ruma gebar die Bäuerin Juliana Perma ein Mädchen mit zwei Köpfen. Da das Kind lebte, wurde der Arzt gerufen, der n. a. erklärte, dieser traurige Fall sei in der Geschichte der Geburten sehr selten und sei wahrscheinlich durch den Fall der Mutter während der Zeit der Schwangerschaft bewirkt worden. Durch eine Verletzung des Kopfes des Kindes habe sich das Gehirn nicht schließen können, weshalb die Formierung zweier Köpfe begann. Das Kind ist in den anderen Körperteilen normal, nur kann es mit dem Mund des zweiten Kopfes keine Nahrung zu sich nehmen. Das Kind mit den zwei Köpfen wird nun von einer großen Menge von Besuchern beobachtet.

Am Sterbebett sehend geworden

Banjaluca, 11. Dezember.

Dieser Tage ereignete sich in Banjaluta ein interessanter Vorfall. Der 50jährige Ahmed Peric erblindete etwa vor dreieinhalb Jahren auf sonderbare Weise an beiden Augen. Der Mann opferte sein ganzes Vermögen, um sehend zu werden, so daß er schließlich auf den Bettelstab kam. Vor einigen Tagen starb der Mann. Nach Aussagen seiner Frau und der Verwandten wurde er eine Stunde vor seinem Tode wieder sehend.

Eine ganze Familie ermordet

Spopenhagen, 11. Dezember.

Eine frauenhafte Blutta: spielte sich in der Nacht um Sonntag in der kleinen jütländischen Ortschaft Haubest ab. Ein 31jähriger Gutsherr drang in das Haus seines Herrn ein, ermordete mit einem Beil den Großbauer, eine Frau, deren Mutter und das 4 Monate alte Kind des Ehepaars. Nach der Bluttat ging er zum Telefon und rief die Polizei an: es habe sich ein schweres Autounfall ereignet, sofort müsse Hilfe gebracht werden. Als die Beamten sich im Kraftwagen zum Schauplatz der Tat begaben, wurden sie auf der Straße von einem Mann angehalten. Es war der Mörder, der seine Tat gestand und alle Einzelheiten des Mordes schilderte. Das Motiv der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Unheimlicher Zufall

Budapest, 11. Dezember.

Lewis Carday, ein junger ungarischer Schauspieler, erkrankte in einem neuen Stück, das dieser Tage zum erstenmal im Kamara-Theater aufgeführt wurde, die Rolle eines Eisenbahnbeamten. Im 3. Akt, als er einen Dienst angetreten soll, hatte er die folgenden Worte zu sprechen:

„Am dem Tage, wo ich zum erstenmal diese Uniform anziehe, wird meine Mutter sterben!“

Am nächsten Tage erhielt der Schauspieler ein Telegramm aus seiner Heimatstadt, daß seine Mutter gestorben sei.

Gedenkpost bei Kranzablösen. Vergleichchen und ähnlichen Anlässen der Antituberkuloseliga in Maribor! Spenden übernimmt auch die Mariborer Zeitung.

folge gehabt. Das Gift, das teils ausgestreut, teils als Flüssigkeit ausgesprengt worden ist, legt sich vielfach im Gras und anderem Bodenbewuchs fest und hat dadurch schon wiederholt Vieh und Vögel vernichtet, die ihrerseits sonst wesentlich zur Beseitigung der Insekten beitragen. Inzwischen geht der Siegeszug der Heuschrecken immer weiter. Sie sollen bereits bis auf eine Entfernung von 160 Kilometer an Kapstadt herangerückt sein. Die Kapländer sehen zur Zeit ihre ganze Hoffnung auf einen starken Südostwind, der die Heuschreckenschwärme aufhalten bzw. zurücktreiben würde. Kommt er nicht als Helfer in der Not, so bilden die weiter vordringenden Heuschreckenschwärme eine starke Bedrohung der riesigen Obst- u. Weinbaugebiete im südwestlichen Kapland.

Eben Hedin gönnt sich Ruhe

Eben Hedin, der bekannte Forschungsreisende, wird in den ersten Januar Tagen in seine schwedische Heimat zurückkehren. Seine große Expedition in Zentralchina ist beendet. Wie der Forscher, der schon über das 60. Lebensjahr hinaus ist, einem amerikanischen Freunde mitteilt, wird die eben beendete Reise für lange Zeit seine letzte Reise gewesen sein. Sie hat von den Expeditionsteilnehmern große Leistungen verlangt und die körperlichen Kräfte der Forscher sehr in Anspruch genommen. Zudem war die Durchführung der Expedition durch die immerwährenden Unruhen in China sehr erschwert. Einmal war Hedin bekanntlich auch in die Gefangenschaft chinesischer Banditen geraten, aus der er sich aber wieder glücklich befreien konnte. Nun will Eben Hedin sich ein wenig Ruhe gönnen, d. h. allerdings nur, daß er zu Hause das bei seiner letzten Reise gesammelte Material verwertet und ausarbeiten will. Und dazu ist, wie Hedin seinem amerikanischen Freunde in einem Briefe mitteilt, ein Zeitraum von mehreren Jahren notwendig.

Der letzte Medlenburg-Streliger gestorben.

Auf seinem Schloß in Medlenburg ist der letzte männliche Sproß des Hauses Medlenburg-Strelitz, Herzog Karl Michael, gestorben. Im Febr. 1918 beging der regierende Großherzog Adolf Friedrich 6. in einem Unfall von Schwermut Selbstmord. Da er keine Kinder hinterließ, wäre sein einziger Vetter, Herzog Karl Michael, nachfolgeberechtigt gewesen. Er war aber an der Besteigung des Thrones verhindert, weil er bei Ausbruch des Krieges die russische Staatsbürgerschaft erworben und dann eine Abteilung des russischen Heeres als General gegen Deutschland geführt hatte. Da kein anderer männlicher Erbe mehr vorhanden war, übernahm der regierende Großherzog von Medlenburg-Schwernin die Regierung. 1933 wurden die beiden Medlenburger, die erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts auseinandergerissen waren, wieder vereinigt.

Affenbater

Eine regelrechte Theatervorstellung gab vor einigen Tagen ein Affe im Laden eines Berliner zoologischen Händlers, der für einige Stunden das Geschäft zwar abgeschlossen, aber ohne Aufsicht gelassen hatte. Jumbo, der unternehmungslustige Bierhändler, hatte Langeweile. Er machte seine Käfigtür auf und ging im Laden zunächst erst einmal auf Inspektionsreise. Dann belam er plötzlich den Einfall, einen Meeräsche-Weichentäfel zu öffnen und die weißen Mäuse aus ihrer Gefangenschaft zu befreien. Er kippte die Käfige und dazu noch einige Vogelbauer um, und die Zuschauer, die sich allmählich vor dem Schaufenster eingefunden hatten und mehrere Reihen dicht dem „Affenbater“ zusehen, verstärkten nur noch seinen Unternehmungseifer. Das alles machte ihm viel Spaß, und er versiel auf immer neue „Attraktionen“. Gerade als er daranging, einige Vögel aus ihren Käfigen zu holen und sie „in die ewigen Jagdgründe“ zu befördern, traf glücklicherweise die alarmierte Feuerwehr ein, die vom Hof aus durch ein eingeschlagenes Fenster in das Geschäft einbrang und den Uebelthäter einfangen wollte. Das ging aber nicht so leicht, weil Jumbo den Feuerwehrleuten trotz ihrer Turngewandtheit an Behendigkeit und Tempo eindeutig überlegen war und das vorhandene „Gelände“ geschickt ausnützte. Erst nach geraumer Zeit hatten ihn die Beamten, die sich durch Abstreifen

schuße vor den Affen des erregten Tieres geschützt hatten, sicher. Mit einer Decke wurde Jumbo eingefangen und sofort „hinter Schloß und Riegel“ gebracht.

Maschinengewehre gegen Haifische.

Die Teilnehmer des großen Wettfluges England-Australien konnten vor wenigen Wochen erneut die Tatsache bestätigen, daß die Timor-See zwischen Niederländisch-Indien und Australien von Haifischen wimmelt. Für die tiefliegenden Piloten wäre eine Notlandung dort sicher gleichbedeutend mit ihrem Ende gewesen. Man nimmt an, daß zur Beseitigung der Gefahren dieses Gebietes etwa 40.000 bis 50.000 Haie getötet werden müssen. Die englische Regierung hat bei den interessierten Staaten angeregt, gemeinsam einen „Haifisch-Krieg“ vorzubereiten, bei dem man mit Maschinengewehren und Bomben von Flugzeugen und Schiffen aus gegen die gefährlichen Raubtiere vorgehen will. 47 indische Fürsten haben die Beteiligung von Expeditionsmannschaften zugesagt. Die erlegten Tiere sollen auf mehreren Begleitdampfern sofort zu Konserven usw. verarbeitet werden.

Kulturchronik

+ **Goncourtpreis:** Berzel. Den jährlichen Preis der Goncourt-Academie erhielt Roger Berzel für seinen Roman „Capitane Cogna“. Der 40jährige Dichter, ein Breton, stand im Krieg an der Salonikifront und war zuletzt beim Divisionsgericht in Sofia und mit besonderen Aufträgen in Mittel- und Osteuropa beschäftigt. Das preisgekrönte Werk, das einigermaßen autobiographischen Charakter hat, schildert mit unerhittlichem Realismus die Gestalten und Zustände, mit denen der Verfasser an jenem Frontabschnitt in Verührung kam und in die er dank seiner richterlichen Tätigkeit besonders tiefen Eindruck erhielt. Berzel ist heute Gymnasiallehrer in Dinam. Den Tschophraste Renaudot-Preis, der von einem Ausschuss von Zeitungsleuten verliehen wird, erhielt der Pariser Gymnasiallehrer Louis F r a n c i s für seinen Roman „Blanc“, die Geschichte einer unglücklichen Liebe in den Alpen.

Aus Celle

c. **Konzert.** Die Sehnsucht nach Wohlklang, nach Harmonie, wird heute, Donnerstagabend, wieder einmal die wahren Musikfreunde unserer Stadt und die Freunde unseres deutschen Männergesangsvereins in den Kinosaal des Hotels Sloborne laden, wo der genannte Verein ein Schubert-Konzert, verbunden mit einer Gedächtnisfeier für den verstorbenen Vereinsobmann August P a c h i a f f o veranstalten wird. Als Solisten treten die Herren Konzertfänger Ladislaus K e m e n y aus Wien und das ausübende Mitglied des Vereins Dr. Rudolf Z i m m e r auf. Was Wunder, daß man diesem Konzert mit größtem Interesse entgegenfieht. Also: Heute, Donnerstag, halb 21 Uhr, Kinosaal des Hotels Sloborne! Karten im Vorverkauf bei Josef Krell, Kralja Petra cesta. Beginn pünktlich!

c. **Zugsentgleisung.** Am Donnerstag gegen 13 Uhr fuhr ein Güterzug, an den auch eine alte, ausrangierte Lokomotive angehängt war, die nach Ljubljana überführt werden sollte, von Zagreb gegen Zidani most. Bei der Einfahrt in die Station Brezice brach die Achse an der alten Lokomotive. Diese und ein Waggon entgleisten und verammten beide Geleise. Die Strecke wurde bis abends gesperrt. Am Nachmittag wurde der Personenverkehr durch Umsteigen bewerkstelligt, was spätere Verspätungen zur Folge hatte.

c. **Haubüberfall.** Während sich die Rebierin Juliane M a r o v s e l am Samstagabend auf der Krelkova (Ljubljanska) cesta nach Hause begab, wurde sie von zwei Männern angefallen. Der eine griff sofort nach ihrer Handtasche, konnte sie aber der Rebierin, die die Tasche fest unter dem Arm hielt, nicht entreißen. Da stieß der Zweite die Frau zu Boden. Jetzt gelang es ihnen, die Tasche zu erbeuten. Ueber die Wiesen gegen Lave zu ergreifen sie die Flucht. In der Tasche befanden sich 49 Dinar Bargeld, einige Bilder, zwei Taschentücher und ein Rosenkranz.

Aus Stuj

p. **Entwicklung einer Gedächtnistafel.** Am 17. d. M. wird in Sv. Vid bei Stuj an der dortigen Schule zum Gedächtnis an weiland König Alexander eine Tafel mit der Inschrift „Ovajste Jugoslavijo“ enthüllt.

p. **Landfeuer.** In Jg. Jablane brach vergangenes Montag am Anwesen des Besitzers Josef F i n g u s t ein Schandfeuer aus, das das Wirtschaftsgebäude vollkommen einäscherte. Der Schaden beträgt 50.000 Dinar. Am Brandorte erschienen die Feuerwehren von Sikole, Dragorja das und Cirlovec, doch konnten sie wegen des herrschenden Windes den Brand nur lokalisieren. Man vermutet Brandlegung.

p. **Verschuchte Einbrecher.** In der Nacht zum Sonntag verübten noch unbekannt Täter einen Einbruch am Weingutbesitz des Besitzers Krest in Brezovce. Zum Glück war der Winger zu Hause, der die Strolche mit einigen Schreckschüssen alsbald verschuchte.

p. **Hunde gehören nicht auf den Friedhof.** In letzter Zeit konnte man am städtischen Friedhofe wiederholt Hunde antreffen. Es wäre Zeit, daß diesem Unfug abgeholfen und daß das Mitnehmen von Bierfässern verboten wird.



LUSTER
sowie alle Arten Be'uchtungskörper in der heimischen Fabrik
Ivan Paspal sinov
Zagreb
Bogovičeva ulica broj 9

Aus Poljčane

po. **Eine bemerkenswerte Feier in Loče.** Im freundlichen Markte Loče bei Poljčane fand am Sonntag, den 9. d. eine würdige Feierlichkeit statt, die die segensreiche Tätigkeit des Abgeordneten Herrn Kotar G a j s e l des Bezirkes Slov. Konjice ins richtige Licht setzt. Durch seine nimmermüde Tätigkeit schreiten die öffentlichen Bauten in diesem Bezirke so rüstig vorwärts, daß sie wirklich als Musterbeispiel zu gelten haben und beweisen, daß dem Abgeordneten Herrn Gajsel der Fortschritt seines Wahlkreises tatsächlich am Herzen liegt. Auf Grund seiner tatkräftigen Initiative wurde von der Banatsverwaltung ein Betrag von 40.000 Dinar bewilligt, um die Wasserversorgung von Loče zu reorganisieren und auf eine modernere Grundlage zu stellen. Die alte, schon lange bestehende Wasserleitung wurde umgebaut, verbessert und am Sonntag feierlich der Benützung übergeben. Recht viele haben sich zu diesem feierlichen Akte eingefunden, bei welchen der Bürgermeister von Konjice Kotar J e r e b in Vertretung des Banus, der Abgeordnete Herr G a j s e l, der Bürgermeister von Loče Herr O u e l sowie der Vorsitzende der Wasserleitungsgenossenschaft Herr R o s i r bedeutungsvolle Ansprachen hielten. Anwesend war auch der Bezirkshauptmann Herr Dr. S u h a c. Nach diesem feierlichem Akte, der in Ločeznik — 20 Minuten von Loče entfernt — stattfand, wurde auf dem Plage vor dem Postamt für weiland König Alexander eine Erinnerungs-Linde gesetzt, bei welcher Feierlichkeit der Gemeindefretär von Loče Herr G r u m eine tiefempfundene Rede hielt. Eine in Pergament gewidmete Rolle wurde zwischen die Wurzel des Baumes gelegt, die kundgab, daß diese Linde dem Andenken unseres verstorbenen Königs Alexander geweiht sei und die Unterschriften aller anwesenden prominenten Persönlichkeiten enthält.

Radio

Donnerstag, 13. Dezember.

Ljubljana, 12.15 Uhr: Operettenlieder. — 12.50: Nachrichten. — 18: Schallplatten aus aller Welt. — 18.20: Wintersportstunde. — 18.50: Serbokroatische Volkslieder. — 19.30: Vortrag über die Erstürmung Beograds durch Karadjordje. — 20: Uebertragung aus Beograd. — 22.15: Radiorchester. — B e o g r a d, 11: Schallplatten. — 12: Mittagskonzert. 16: Schulfunk. 17: Konzert. 19: Vortrag. — 19.30: Stunde der Nation. — 20: Schallplatten. — 20.30: Blasmusik der königlichen Garde. — 22.30: Schallplatten. — W i e n, 16.10: Konzert. — 17.15: Lieder.

stunde. — 19.10: Chorkonzert. — 19.55: Ensemblekunst in der Oper. — B e r l i n, 17.35: Konzert. — 19: Blasmusik. — B r ü n n, 16.55: Musik für Kinder. — 19.45: Männerchöre. — 22.15: Jazz. — B u d a p e s t, 17.30: Marienkonzert. — 18.30: Salonkapelle. — D e u t s c h l a n d s e n d e r, 20.10: Deutsche Volkslieder. — 23: Die besten Tanzkapellen der Welt. — D r o i t w i c h, 16.50: Sinfoniekonzert. — 21: Neuer Film- und Revuemusik. — 21.20: Heitere Musik. — L e i p z i g, 19.30: Konzert. — 23: Romanzen, Balladen und Humoresken. — M a l l a n d, 17.10: Kammermusik. — 20.45: Opernabend. — M ü n c h e n, 16: Konzert. — 19.35: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Oper. — P o s t e P a r i s i e n, 20.29: Unterhaltungsmusik. — 23.30: Leichte Musik. P r a g, 15.55: Militärorchester. — R o m, 17: Buntes Konzert. — 20.45: Sinfoniekonzert. — S t r a ß b u r g, 21.30: Konzert. — S t u t t g a r t, 17.30: Bunte Liedfolge. — 22.30: Klaviermusik. — T o u l o u s e, 19.15: Opernmusik. — 20.45: Lieder. — 22: „Mignon, Operette. — W a r s c h a u, 19.30: Chorkonzert. — 20: Leichte Musik. — 21: Abendkonzert. — Z ü r i c h, 12.40: Melodien von Strauß.

Sport

: **Erleichterung der Reamaturation.** Der Jahrestagung des Leichtathletischen Weltverbandes, die am 17. Dezember stattfindet, werden ungefähr fünfzig Anträge auf diverse Satzungsänderungen vorliegen. Von besonderer Bedeutung ist der Antrag, daß Profesionals zum Amateuismus zurückkehren können, wenn sie fünf Jahre hindurch keine materiellen Vorteile aus dem Sportbetrieb geschöpft haben.

: **Caracciola fährt Weltrekord.** Das gute Wetter hatte am Montag Caracciola veranlaßt, seine kürzlich abgebrochenen Weltrekordversuche auf der Avus erneut aufzunehmen. Ueber 5 Kilometer mit legendem Start konnte er mit seiner Rennlimousine den bisherigen Rekord des Amerikaners Harry H a r y von 234.846 Stundenkilometer auf 311.06 Stundenkilometer schrauben. Es handelt sich hierbei nur um einen internationalen Klassenrekord; den absoluten Weltrekord über diese Strecke hält immer noch der Engländer Malcolm C a m p b e l l mit 414.079 Stundenkilometer. Caracciola unternahm dann noch einen weiteren Versuch über die langen Strecken, angefangen mit 100 Meilen. Hierbei hatte er großes Glück, denn bei 320 Stundenkilometer platzte ein Reifen und die Summihüde wirbelten am Ersatzteillager wild durch die Luft. Mit Mühe konnte Caracciola den Wagen auf der Strecke halten und brachte ihn bei zwei Kilometer weiter zum Stehen.

: **Die Marathonstrecke für die Olympiade 1936** ist bereits festgelegt worden. Sie wird zum großen Teil über die berühmte Berliner Autorenbahn „Avus“ führen. Auch für das 50-Kilometer-Gehen wird die gleiche Strecke benützt werden.

: **Italiens Tennis-Rangliste.** Die italienische Tennis-Rangliste wurde soeben bekanntgegeben. Herren: 1. de Stefani, 2. Palmieri, 3. Rado, 4. Taroni, 5. Rangold, 6. Quintavalle, 7. Sertorio, 8. del Bono, 9. Fe d'Alti, 10. Cesura. Nicht berücksichtigt wurden Morpurgo, Minerbi und Monzi. Bei den Damen fährt Valerio vor Luzzati und Mantutto.

Anekdoten u. Schmurren

Zwischen der Frau eines Regierungspräsidenten und der eines Kammerpräsidenten waren Streittigkeiten entstanden, der von ihnen der anderen wegen der Rangstufe des Gemahls voranzugehen habe. Zur endgültigen Schlichtung schrieb man an Friedrich den Großen, der das Schriftstück sofort zurücksandte und nur die Randbemerkung machte: „Die größere Karrin geht voran!“

Der bekannte Heidelberger Philosoph Bruno Fischer ging eines Tages, als er schon sehr bejahrt war, zur Beisehung eines Kollegen auf den Friedhof. Als der ihm unsympathische Rektor die Leichenrede mit abgedroschenen Redensarten, wie „Du teurer Entschlafener... Wir werden Deiner nicht vergessen... Deine großen Verdienste...“ usw. hielt, ärgerte Fischer sich maßlos darüber und äußerte sich auf dem Heimweg zu einem Kollegen: „Na, hoffentlich werde ich dieses Semester noch überleben.“ „Warum gerade dieses Semester, Herr Geheimrat?“ fragte der andere. „Na, ich möchte von diesem Schafstopp nicht geduzt werden.“

Lokal-Chronik

Mittwoch, den 12. Dezember

Wider die wirtschaftliche Vernunft

Die neue Arbeitszeit in den Bädereien / Die Unternehmen für eine vernünftige Regelung der nächtlichen Arbeitszeit

Am morgen, den 13. d. M. wird in den Bädereibetrieben unserer Stadt die Arbeit um 4 Uhr begonnen und nicht früher, wie es bislang üblich war. Die marxistisch orientierten freigewerkschaftlich organisierten Bädereigerhilfen haben in diesem Falle einen problematischen Sieg errungen, der sich unbedingt in einer Verringerung des Brot- und Gebäckkonsums auswirken wird, an dem aber der Staat schon aus rein fiskalischen Gründen desinteressiert sein muß, abgesehen davon, daß Jugoslawien bis zu 80 Prozent Agrarland ist und deshalb den Verbrauch landwirtschaftlicher Produkte eher fördern als behindern muß. Es soll aber hier nicht grundsätzlich davon die Rede sein, es handelt sich um die praktische Seite des Falles. Die Bäder werden durch diese Neuregelung der nächtlichen Arbeitszeit nicht mehr in der Lage sein, frühzeitig genug das Gebäck auf den Markt zu bringen. Es wird erst um halb 7 Uhr möglich sein, geringe weitaus unter dem erforderlichen Absatz zu erzeugen. Im Detailhandel wird das Gebäck durch diese Hinausschiebung des Arbeitsbeginns erst um halb 8 Uhr erhältlich sein. Wenn man bedenkt, daß die Schulkinder um drei Viertel 8 Uhr schon zur Schule eilen, wird es in den mei-

sten Fällen erschwert, ihnen zum Frühstück frisches Gebäck anzubringen, dadurch aber wird der Mengenumsatz ganz beträchtlich herabgedrückt. Wie wir von informierter Seite erfahren haben, sind die Bäder als Unternehmer keineswegs gegen eine vernünftige Regelung der nächtlichen Arbeitszeit, doch muß dieselbe wirklich vernünftig sein und den gesamtwirtschaftlichen Interessen Rechnung tragen, ohne Rücksicht auf die Kapriolen gewisser Leute, denen diese Interessen scheinbar heilig sind. In Zagreb hat man sich zuerst auch auf 4 Uhr früh einigen müssen, bis man schließlich ein sah, daß es nicht geht. Heute arbeiten in Zagreb die Bädereibetriebe um 3 Uhr früh. Die Bäder sind der Ansicht, daß um 2 Uhr früh wohl gearbeitet werden müßte, um mit der Zeit noch auszukommen. Das Bieruhr-Arrangement wird an den praktischen Forderungen des täglichen Wirtschaftsablaufes zerfallen. Der Staat muß zwar den arbeitenden Menschen vor Ausbeutung seiner physischen Kraft schützen, das stimmt, nur darf es nicht ganz auf Rechnung der ohnehin schwer kämpfenden Wirtschaft und des um seine Einnahmen verkürzten Steuerfiskus geschehen.

Schlägerung und Verkauf von Christbäumen

Im Sinne der im Amtsblatt Nr. 92 erschienenen Verordnung der Banatsverwaltung ist in den jungen Forsten die Schlägerung von jungen Nadelbäumen verboten falls dadurch der Bestand oder die Entwicklung des Waldes gefährdet erscheint.

Als Christbäume dürfen nur solche junge Bäume geschlägert und verkauft werden, die für die Säuberung und Pflanzung der Waldbestände in Betracht kommen. Kahlschlägerungen junger Forste über 0,2 Hektar des Gesamtareals auf demselben Besitz dürfen unter Berücksichtigung des § 75 des Forstgesetzes nur nach vorangegangener Anmeldung bei der Bezirkshauptmannschaft vorgenommen werden. Besitzer, die einen Wirtschaftsplan zu erhalten wünschen, haben die Gewinnung von Christbäumen samt dem vorgeschriebenen Antrag zur Schlägerung bzw. der Pflege des Waldes anzumelden.

Jebermann, der Christbäume schlägert oder verkauft, hat sich mit einer Originalbestätigung jener Gemeinde, aus deren Bereich die Bäume stammen, auszuweisen. Christbäume, die ohne diese Bescheinigung transportiert oder verkauft werden, werden beschlagnahmt. Personen, die einzelne Christbäume vom Verkaufsort (Markt) bis zur Wohnung befördern, brauchen sich mit der Ursprungsbescheinigung nicht auszuweisen.

Drei Schwerverletzte wegen eines Eiters Wein

Gerichtliches Nachspiel zu einer „Durschen-schlacht“.

Wie wir bereits seinerzeit ausführlich berichtet hatten, spielte sich am 1. Juli l. J. in Pečle bei Makole ein blutiger Zwischenfall ab, den wieder einmal unverantwortliche Hitzköpfe heraufbeschworen haben. Damals zechten der 27jährige Schustergehilfe Peter R o p e c mit den Brüdern seiner Braut, dem 25jährigen Arbeiter Ivan und dem 22-jährigen Leonhard J u r e c i o aus Pečle. Alle drei tranken übers Maß und als dann die Berechnung vorgenommen wurde, wollte keiner den zuletzt bestellten Liter bezahlen. Die Brüder Jurečo beharrten darauf, daß Kropce sie eingeladen hätte, dieser behauptete wieder das Gegenteil. Schließlich trennten sie sich; doch als Kropce in dunkler Nacht seine Braut nach Hause gebracht hatte, fielen die beiden Jurečo's über ihn her und mehrten ihn buchstäblich nieder. Kropce zog in Notwehr sein Messer und verfestete damit den

beiden Angreifern mehrere Stiche, wobei er dem älteren der beiden Brüder das Gesicht vollkommen zerschchnitt. Kropce selbst blieb mit nicht weniger als 10 Stichverletzungen blutüberströmt am Tatort liegen. Heute hatten sich alle drei vor dem kleinen Senat des hiesigen Kreisgerichtes zu verantworten. Ivan und Leonhard Jurečo gestanden die ihnen zur Last gelegte Tat, die sie mit Trunkenheit verantworteten. Der Gerichtshof, dessen Vorsitz OBR. Dr. T o m b a l führte, verurteilte Ivan Jurečo zu sechs Monaten und Leonhard Jurečo zu fünf Monaten strengen Arrest, während Peter Kropce freigesprochen wurde.

m. Herr Stadtpräsident Dr. Lipold, der dieser Tage am Städtelkongreß in Praquevac teilnahm, ist gestern zurückgekehrt und übernahm wieder seine Agenden.

m. Trauungen. In der Magdalenenkirche wurde dieser Tage der hiesige Lederhändler Herr Viktor R o j i mit Frä. Herta R o r i t n i k getraut. In der Franziskanerkirche schlossen der Arzt Herr Dr. Vladimir M i l a v e c aus Ljubljana und die Lehrerin Frä. Danila C e b u l a r aus Bitanje den Bund fürs Leben. Beide jungvermählten Ehepaaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Neuer Ingenieur. An der technischen Hochschule in Brünn hat dieser Tage Herr Erich C i j e u m a n n, der Sohn des hiesigen bekannten Industriellen Herrn Eisenmann, die Studien mit ausgezeichnetem Erfolg beendet und die Anstalt als Ingenieur verlassen. Wir gratulieren!

m. Todesfall. Nach langwierigem, mit Engelsgeduld ertragenem Leiden ist heute vormittags im Alter von 50 Jahren die Gerichtsvollziehergattin Frau Franica F e r t n i c g e s t o r b e n. Die Verbliebene, eine durch Herzensgüte geachtete Frau, wird Freitag nachmittags um 15 Uhr am städtischen Friedhofe in Pobrezje zur letzten Ruhe gebettet werden. Friede ihrer Asche! Der schwergetroffenen Familie unser innigstes Beileid!

m. Wegen überaus schlechter Frequenz soll die neue Autoklinik Nr. 5 noch in dieser Woche aufgegeben werden.

m. Schachmeister Piric in Sarajewo. Schachmeister P i r i c befindet sich gegenwärtig auf einer Tournee durch Jugoslawien. Dieser Tage absolvierte Piric in Sarajewo ein Simultanspiel gegen 32 Gegner, wobei er nach vierstündigem Kampf 19 Partien gewann, in acht Fällen remiserte und fünf Partien verlor. Piric wird in den nächsten Tagen in

Beograd und Novi Sad Simultanspiele absolvieren.

m. Der städtische Haushaltsplan fertiggestellt. Die Finanzkommission der Stadtgemeinde beschäftigte sich vergangenen Montag eingehend mit dem städtischen Haushaltsplan. Der Vorschlag wird unmittelbar nach Neujahr dem Stadtrat vorgelegt werden.

m. Vortrag. Am 14. d. um 18.30 Uhr hält Herr Baso B o z i d a r o v i c, ein bekannter alter Krieger und Veteran, im Saale des Apollo-Kinos einen Vortrag über das Thema „Patriotismus, Kameradschaft und Pflichtbewußtsein“. Die Reserveoffiziere werden von der Leitung des Vereines „Offiziersheim“ ersucht, mit ihren Familienmitgliedern so zahlreich wie möglich erscheinen zu wollen.

m. Der dritte Geschichtsforscherabend findet Donnerstag, den 13. d. um 20 Uhr in den Räumen der Studienbibliothek statt. An der Tagesordnung steht ein Vortrag über das Drautal in der neueren Geschichte und in der ethnographischen Literatur. Alle Mitglieder des Mariborer Geschichtsforschervereines sind eingeladen.

m. Ein Meteor über Kamnica? In Kamnica will man gestern ein Meteor gesehen haben bzw. eine noch ungeläutete Himmelserscheinung. In der Nähe der Drau wollen einige Personen eine riesige Feuerkugel bei hellstem Tage gesehen haben, die von einer gewaltigen Detonation begleitet war. Ueber eine ähnliche Himmelserscheinung berichten auch die Ljubljanaer Blätter.

m. Gastwirtschaftliche Sektion bei der Handelskammer. In die neugegründete gastwirtschaftliche Sektion der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Ljubljana wurden u. a. entsandt Hotelier Franz J e m l j i c aus Maribor, Restaurateur Josef F e r l i c aus Ptuj und Karl P o j b i c aus Dolnja Lendava sowie zu deren Stellvertretern die Gastwirte Franz Keccer aus Sv. Lenart, Tone Golenko aus Sv. Miklavž und Geza Bejzr aus Marjanci.

m. Neue Verordnung über die Geschäftslokale. Die Mariborer Kaufleutevereinigung teilt mit, daß ab Donnerstag, den 15. d. die neue Verordnung über das Öffnen und Schließen der Geschäftslokale in Kraft tritt. Demnach dürfen die Geschäftslokale im Sommer zwischen 7.30 und 12.30 sowie zwischen 15 und 19 Uhr und im Winter zwischen 7.30 und 12.30 sowie zwischen 14.30 und 18.30 offen gehalten werden.

m. Ueberführung der Arbeitsbüroe. In den nächsten Tagen überföhrt die Mariborer Arbeitsbüroe, die sich jetzt am Rotovzli trg befindet, in das neue Arbeiterheim in der Gregorčičeva ulica.

m. Die Jahreshauptversammlung des Slowenischen Frauenvereines findet am Mittwoch, den 12. um 20 Uhr im Apollo-Kino statt. Bei dieser Gelegenheit spricht Frau Prof. S h a u v - D s t r o v s k a über „Der Friede“.

m. Die Mariborer Volks- und Bürgerschulen veranstalten Sonntag, den 16. d. um 15 Uhr im Union-Saal eine große Feierlichkeit, in der sie das Andenken an den ritterlichen Hbn: Alexander, den Einziger würdigen und S. M. König Peter den Zweiten ihre Huldigung darbringen werden. Das ausgewählte Programm bringt Deklamationen und Viederborträge sowie symbolische Auftritte und allegorische Szenen; gleichzeitig werden sich uns auch die kleinen Harmonikaspieler vorstellen. Der Reingewinn der Veranstaltung ist für die Unterstützung armer Schulkinder bestimmt.

m. Konzert in der Kunstausstellung. Anlässlich der gegenwärtig im großen Kasino-saale stattfindenden Kunstausstellung des Mariborer Künstlerklubs „Strazba“ veranstaltet S o n n t a g, den 16. d. um 11 Uhr das bereits bestbekannte M i r l - D i e t unter Leitung seines Schöpfers Herrn Prof. M i r l ein Vokalkonzert. Das Programm wird einige Perlen slowenischer Lieddichtkunst bringen. Es wird keine besondere Eintrittsgeldgebühr eingehoben werden.

m. An der Volkuniversität findet morgen, F r e i t a g, den 14. d. der letzte Vortrag in diesem Jahre statt. Es spricht der bekannte Forscher Univ. Prof. Dr. Kurt B e-

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire:

Mittwoch, 12. Dezember um 20 Uhr: „Ulrich Graf von Csepe“. Ab. B.

Donnerstag, 13. Dezember um 20 Uhr: „Kasslik“. Ab. C. Ermäßigte Preise. Zum letzten Mal.

Freitag, den 14. Dezember: Geschlossen.

Samstag, den 15. Dezember um 20 Uhr: „Die trauernd Hinterbliebenen“. Ab. A.

Sonntag, den 16. Dezember um 20 Uhr: „Der Zatevitsch“. Ab. D.

Kino

Burg-Lotkino. Heute, Mittwoch, zum letztenmal die erfolgreiche Operette „Geschichten aus dem Wienerwald“. Ab Donnerstag die lustigen winterportlichen Pat und Patachone Guzi Santchner und Walter Riml in dem glänzenden Lustspiel „Die lustigen Teufel“. Eine flotte, zwerchfellerschütternde Komödie vom Nordpol. In Vorbereitung Rich. Taubers größter Film „Frühlingsstimmen“, in dem die Wiener Sängerknaben mitwirken. Richard Tauber als Schubert singt wie noch nie in einem Film.

Union-Lotkino. Heute, Mittwoch, letzter Tag des Lustspiels „Der brave Soldat Svejz“. Ab morgen, Donnerstag, das Wiener Großlustspiel „Der junge Baron Neuhaus“ (Diebelei am Hofe Maria Theresias). Ein ereignisreicher, prächtig ausgestatteter Spitzenfilm aus den verlungenen Zeiten des singenden, lebenslustigen Wien mit Käthe v. Nagy, Viktor de Kowa und dem unvergleichlichen Wiener Humoristen Hans Moser, der in diesem Film als Kammerseiger Stodel seine beste Rolle verkörpert, so daß man aus dem Lachen gar nicht herauskommt. Die Handlung, eine reizende Liebesgeschichte, zaubert bei Begleitung einer arten, weinseligen Musik hinreißende Bilder aus Alt-Wien, der Hofburg, Stefanskirche, Heurigen usw. vor das Auge.

g e n e r, der Bruder des in Grönland so tragisch verunglückten Begener, über die Zukunft der Luftschiffahrt. Der Vortragende wird auch eine Reihe von Lichtbildern über die Entwicklung des Flugwesens zeigen. Der Vortrag findet in deutscher Sprache statt. Die Karten sind tagsüber auch im Vorverkauf bei Höfer und Brisnik erhältlich.

m. Autobusverkehr nach Tezno. Anlässlich der Sonntag, den 16. d. stattfindenden Vereidigung der Militärdienstpflichtigen werden nach Tezno mehrere Autobusse verkehren und zwar wird vom Hauptplatz alle fünf Minuten ein Wagen abfahren. Die Fahrkarten (um 4 Dinar für die Hin- und Rückfahrt) werden am Hauptplatz auch im Vorverkauf erhältlich sein.

m. Für die armen Schulkinder in Ardevina (Rosali) spendete Frau Therese Jugl, Oberrevidentenswitwe in Maribor, statt eines Kranzes auf das Grab der Güterdirektorwitwe Frau Marianne C l a r i c i und des Herrn Josef P e l j a 100 Dinar. Herzlicher Dank! Der Betrag möge in der Redaktion der „Mariborer Zeitung“ behoben werden.

m. Morphinvergiftung. Die in der Koroska cesta 62 wohnhafte Arbeiterin Fanny S o j n i k wurde gestern nachmittags bewußtlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte eine schwere Morphinvergiftung fest. Die Frau wurde ins Krankenhaus überführt.

m. Spenden. Anstatt eines Kranzes für Herrn Peljz spendete Frau Marie M a f i 60 Dinar für die trankle Mutter. Für denselben Zweck über sandte M. R. 20 Dinar. — Herzlichen Dank!

* Das graue Haupt eines Großmutterchens in allen Ehren! Aber man soll nicht schon zwischen 40 und 50 mit einem melierten Kopf herumlaufen. Graues Haar verschwindet nach dem Gebrauch des Haarstärkungswassers Entrupal, das den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Farbstoffe zuföhrt, so daß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ursprüngliche Farbe wieder erhalten. Originalflasche mit Postzusendung Dinar 100.—. Apotheke Bayer, Wien, 1. Bezirk, Wollzeile 13. Postversand für Jugoslawien „Remos“, Subotica. Prospekt kostenlos. 13480

Wirtschaftliche Rundschau

Abgeschürfte Einfuhr in Rumänien

Im Zuge der Bestrebungen um die Berringerung der Einfuhr hat jetzt, wie aus Bukarest berichtet wird, der rumänische Ausschuss für Importregelung eine neue Liste kontingentierter Waren, die 180 Postpositionen enthält, aufgestellt. Grundätzlich werden alle Artikel kontingentiert, deren Einfuhr im Jahre 1933 die Summe von 1 Million Lei überschritten hat. Davon sind nur Artikel für die Landwirtschaft ausgenommen. Auch die Rohstoffe für die Industrie fallen unter das neue Regime, obwohl die sich entfaltende Industrie überaus rohstoffbedürftig ist.

Die kontingentierten Waren werden in vier Gruppen eingeteilt: 1. Rohstoffmaterialien, von denen 80% aus der Quote des vergangenen Jahres zugelassen werden; 2. Halbfabrikate für die Industrie (70%); 3. Fertigerwaren (50%) und 4. Luxusartikel (40% der Quote 1933). Die Drosselung der Einfuhr beträgt demnach gegen 1933 im Durchschnitt 40%. Ob es überhaupt möglich ist, diese gewaltige Schrumpfung des rumänischen Einfuhrhandels auf fast die Hälfte durchzuführen, bleibt abzuwarten. Die Schroffenheiten der neuen Handelspolitik treffen bei allen maßgebenden Wirtschaftskreisen auf schärfste Ablehnung und werden nur von jenen Stellen, obenan die Nationalbank, gebilligt, die zur Behauptung der Währungsfestigung die größten Opfer fordern.

Aufblühen der japanischen Industrie

Rein Wirtschaftszweig arbeitet mit Verlust.

Aus den jetzt vollständig vorliegenden Halbjahresbilanzen der japanischen Industrie (die japanischen Industrieergesellschaften bilanzieren halbjährlich, von wenigen Ausnahmen abgesehen) geht hervor, daß die Besserung der Beschäftigung im laufenden Jahre

weitere Fortschritte gemacht hat. Von den 1250 größten Industrieergesellschaften haben 1177 mit Gewinn und nur 73 mit Verlust abgeschlossen. Die Reingewinne betragen 396.7, die Verluste 12.6 Millionen Yen. Die Nettoversicherung des in der japanischen Industrie investierten Kapitals belief sich danach im ersten Halbjahr 1934 auf 3.8% gegenüber 9.3% im zweiten Halbjahr 1933, und 8.4% im ersten Halbjahr 1933. Allerdings muß bei diesen erstaunlichen Ziffern bemerkt werden, daß inzwischen der Goldwert des Yen eine weitere Vereinerung erfahren hat.

Eine nähere Betrachtung der einzelnen Industriezweige zeigt zunächst einmal, daß überhaupt kein Wirtschaftszweig mit Verlust gearbeitet hat, obwohl bei einer Reihe von ihnen der Gewinn zurückgegangen ist. Dies trifft vor allem auf die Textilindustrie, die Papierindustrie, die Lederindustrie, die Zementindustrie, Eisenbahnen, Warenhäuser und die Börsen zu. Die Berringerung der Gewinne in diesen Wirtschaftszweigen ist jedoch nur ganz geringfügig zu nennen.

Der teilweise geringe Gewinnrückgang ist wohl auf die gewaltige Preisunterbietung (Dumping) im Außenhandel, die wir ja selbst in Jugoslawien zu spüren bekommen, zurückzuführen. Das nimmt nicht Wunder, wohl aber der Umstand, daß die japanische Industrie trotz ihrer einschneidenden Dumpingpreise auf ihrer einseitigen Linie noch aktiv ist. Eine besondere Rolle spielen dabei freilich die äußerst niedrigen Arbeitslöhne, die auf die genügsame Lebensweise des Japanners und vor allem auf die starke Verwendung weiblicher Arbeitskräfte zurückzuführen sind.

× **Mariborer Viehmarkt** vom 11. d. Aufgetrieben wurden 150 Ochsen, 21 Stiere, 400 Kühe, 21 Kälber und 18 Pferde, zusammen 700 Stück. Es notierten: Mastochsen 3—3.50, Halbmastochsen 2—2.50, Zucht-ochsen 2.50—3.25, Schlachttiere 2.75—3, Schlachtmastkühe 2—3.30, Zuchtkühe 2—2.25, Weil-

vieh 1.50, Zucht- und trüchtige Kühe 2.50—3, Jungvieh 3—3.50, Kälber 3.50—4 Dinar pro Kilo Lebendgewicht. Verkauft wurden 330 Stück. Fleischpreise: Ochsenfleisch Prima 8—10, Sekunda 6—8, Stier-, Kuh- und Kalbinnenfleisch 4—6, Kalbsfleisch Prima 10—12, Sekunda 5—6, Schweinefleisch 8—14 Dinar pro Kilo.

× **Jugoslawiens Fremdenverkehr 1934.** Nach den statistischen Daten der Sektion für Touristik des Ministeriums für Handel und Industrie, die endgültig bis zum 1. Oktober d. J. geordnet sind, wurden bis zum 1. Oktober d. J. in den klimatischen (Küste, Alpen und Subalpe), Bade- und touristischen Orten 572.550 jugoslawische Besucher mit 2.816.718 Nächtigungen sowie 202.521 ausländische Besucher mit 1.209.766 Nächtigungen verzeichnet. Die meisten ausländischen Besucher kamen aus Oesterreich: 57.276 mit 362.822 Nächtigungen; die meisten Nächtigungen sind bei den tschechoslowakischen Besuchern, und zwar 427.626 bei 53.466 Besuchern, zu verzeichnen.

× **Insolvenzen.** Der Verein der Industriellen und Großkaufleute in Ljubljana veröffentlicht für die Zeit vom 21. bis 30. November nachstehende Statistik (in Klammern die Vergleichsziffern für die entsprechende Periode des Vorjahres): 1. Eröffnete Konkurse: im Draubanat 1 (—), Savebanat 1 (3), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat 1 (1), Drinabanat 2 (1), Zetabanat — (—), Donaubanat — (—), Moravabanat — (1), Vardarbanat 1 (—), Beograd, Zemun, Pančevo — (4). — 2. Eröffnete Zwangsausgleiche außerhalb des Konkurses: im Draubanat 1 (1), Savebanat 2 (1), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat 1 (—), Drinabanat — (1), Zetabanat — (—), Moravabanat 1 (—), Vrbsbanat — (—). — 3. Beendete Konkurse: im Draubanat 6 (3), Savebanat — (2), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat 3 (—), Drinabanat 2 (—), Zetabanat — (—), Donaubanat 1 (4), Moravabanat 1 (2), Vrbsbanat 1 (4), Beograd, Zemun, Pančevo — (—). — 4. Beendigte Zwangsausgleiche: im Draubanat

2 (1), Savebanat 1 (1), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat 3 (—), Drinabanat — (—), Zetabanat — (—), Donaubanat — (—), Moravabanat — (—), Vrbsbanat — (—), Beograd, Zemun, Pančevo 3 (—).

Gesundheitspflege

b. Der „rote“ und der „weiße“ Hochdruck. Das Gespenst, welches den modernen, reisenden Menschen ängstigt, ist erhöhter Blutdruck. Nun unterscheidet man heute nach Bolhard zwei Typen, die sich sowohl ihrem klinischen Bilde nach als auch in ihrem Entstehungsmechanismus scharf voneinander trennen. Beim „blauen“ oder „weißen“ Hochdruck findet man blaues, krankhaftes Aussehen, Müdigkeit, Mattigkeit, Neigung zu Blutleere des Gehirns, kleineres Herz, engere periphere Gefäße, verengte sichtbare Arterien des Augenhintergrundes, Druckerhöhung der Kapillaren, hohe Empfindlichkeit gegenüber kleinsten Dosen von Adrenalin (welches die Kapillaren verengt). Es handelt sich dabei um eine meist durch Erkrankung der Nieren bedingte Blutdrucksteigerung. Es verbleiben durch ungenügende Funktion der Nieren Stoffe im Blut, die diese Druckerhöhung bedingen, indem sie Blutgefäße zur Zusammenziehung, also Verengung bringen. Den roten Hochdruck charakterisieren: blühendes, gesundes Aussehen, große Leistungsfähigkeit, Neigung zu Blutandrang im Kopf und im Gehirn, große Tages- und Nachtschwankungen des Blutdruckes, großes Herz, weite periphere Gefäße, geringe Empfindlichkeit gegen Adrenalin. Hierher gehört auch der sogenannte „essentielle“ Hochdruck. Sein Entstehungsmechanismus ist ungelöst. Bolhard denkt an eine passive Widerstandserhöhung der Arterien durch Abnahme ihrer Dehnbarkeit (passive Hypertonie) für die Behandlung kommen beim roten Hochdruck in Betracht: wiederholter Aderlaß, Gewichtsverminderung bei Personen mit starkem Fettanfaß, Flüssigkeitsbeschränkung, Blutdruckherabsetzende Mittel, z. B. Theobromin — sie beseitigen ohne wesentliche Druckerhebung meist nur die subjektiven Beschwerden — und Beruhigungsmittel (Brom, Luminaltabletten). — Die Behandlung des blauen Hochdruckes erfolgt hingegen vorwiegend durch geeignete Diät.

Du warst mir doch bestimmt

Roman von Gert Rothberg

Verlegt durch Stuttgart-Bismarckstr. 11 C. Ackermann, Stuttgart

(36. Fortsetzung).

Otty dachte an den schönen, hochgewachsenen Mann, der in der Blüte seiner Manneskraft stand. Wäre es ein Wunder, wenn — — ?

„Du sagtest mir, daß du auch Pia zu dem morgigen Fest geladen hast. Ich kenne sie nicht und kann mir vorläufig kein Urteil bilden. Wir können ja nach dem Fest noch einmal darüber sprechen, obgleich ich dir schon heute sagen möchte, daß ich deinen Verdacht als Hirngespinnst betrachte.“

„Ich danke dir, Otty. Wenn ich dich nicht hätte! Sag' mal, wann verlobst du dich eigentlich?“

„Wahrscheinlich nie!“

„Aber Otty, das glaubst du ja selbst nicht.“

Otty Weilers Augen schimmerten feucht. „Wenn ich nun eine unglückliche Liebe hätte?“

Erstochen blickte Edelgarde sie an. „Du? Ach nein, das glaube ich nicht. Du hastest stets genug Anbeter. Es hat immer an dir gelegen, wenn du bisher unvermählt bleibst.“

Otty sagte träumerisch: „Du magst recht haben.“

Edelgarde sprach von etwas anderem, ging sprunghaft auf das Thema der Toilettenfrage über. Freute sich auf das kostbare Kleid, das sie sich hatte aus Wien kommen lassen. Otty allerdings war entsetzt gekommen, als sie es gellern sah. Dieses blaue Violett mußte Edelgarde's krankhaftes Aussehen nur noch mehr hervorheben. Als sie eine kleine, gutgemeinte Anspielung machte, sagte Edelgarde: „Ich trug ein ähnliches Kleid in Schweningen. Er hat mich damals sehr liebgehabt.“

Da schwieg die Freundin.

Sie selbst hatte sich ein kostbares, aber raffiniert einfaches schwarzes Spitzenkleid zurechtgelegt. Es würde sie älter machen, reifer. Doch sie wollte morgen so unauffällig wie möglich im Kreis der Gäste untertauchen. Edelgarde aber zeigte ihr herrlich matte Perlen, die sie umlegen wollte, und Otty dachte: „Wie sie in allem anders geworden ist. Schließlich gibt sie doch morgen keinen H o f b a l l.“

Doch sie sagte nichts mehr, da sie längst herausbekommen hatte, daß Edelgarde einen Tadel durchaus nicht vertrug. Kranken ließ man eben den Willen. Achern schien genau so zu denken.

Die beiden Damen plauderten dann noch von allem möglichen, und die so dramatisch begonnene Unterredung endete nun damit, daß Edelgarde hell aufschaute, als Otty ihr eine amüsante Geschichte aus Berlin erzählte. Sie gingen dann Arm in Arm in das Frühstückszimmer hinüber, wo Achern gerade im Reitanzug am Tisch saß. Er sprang beim Eintritt der Damen sofort auf, ging ihnen entgegen und küßte ihnen die Hand.

„Das ist ja ein ganz unverdientes Glück, am zeitigen Morgen schon so angenehme Gesellschaft zu haben. Das bin ich sonst gar nicht gewöhnt. Nun wird es doppelt gut schmecken, das heißt, wenn die Damen gestatten, daß ich auch weiterhin im bestaubten Reitanzug mit am Tisch sitze. Ich muß leider gleich wieder hinaus, habe keine Zeit, mich erst umzukleiden!“

„Lassen Sie sich durch uns nicht in Ihren Gewohnheiten stören, Sie fleißiger Landwirt!“

Otty sagte es lachend, während ihr doch

bei seinem Anblick das Herz bis in den Hals hinauf schlug.

Er lachte.

„Ach ja, es ist etwas Kostliches, so mit Aufgang der lieben Sonne auf der geliebten Scholle zu stehen u. zu arbeiten. Ich könnte mir nicht einmal mehr vorstellen, wie es sein müßte, wenn ich plötzlich gezwungen würde, in der lärmenden Stadt zu leben.“

Edelgarde legte die Hand auf Harry's Arm.

„Hast du heute gar keine Zeit mehr für uns?“ fragte sie bittend.

Er sah sie an, Otty fühlte die innere Gleichgültigkeit aus diesem Blick heraus. Dann sagte Achern liebenswürdig: „Wenn du es gern möchtest, dann werde ich mich beeilen, damit ich am Nachmittag frei bin.“

Die Damen blieben dann noch eine Weile im Frühstückszimmer, als Achern längst schon gegangen war.

Harry von Achern ritt den schmalen Waldweg dahin. Seine Gedanken weilten bei Pia. Würde sie morgen kommen? Er war so in Gedanken an sie, daß er ganz erstaunt aufblickte, als plötzlich das Biehern eines Pferdes dicht neben ihm hörbar wurde. Der Kopf eines weißen Pferdes sah aus dem Walde, jetzt wurde auch die Reiterin sichtbar.

„Pia!“

Achern war schon neben ihr, streckte ihr die Hand entgegen.

„Pia, meine Gedanken waren bei dir. Welch ein Zufall, Pia! Ich habe nicht gewußt, daß du jetzt auch reitest. Darf ich dich ein Stück begleiten, und vor allem: wie geht es dir?“

Die Freude über dieses unerhoffte Zusammentreffen leuchtete ihm aus den dunklen Augen. Pia entzog ihm ihre Hand und sagte leise: „Ich danke dir, Harry, mir geht es gut. Ich hoffe das gleiche von dir.“

Sie wußten beide, daß sie mit ein paar oberflächlichen Worten hinwegtäuschen wollten, was im Grunde dieses Wiedersehens für sie bedeutete. Achern ließ den Blick auf

Pias schlanker Gestalt ruhen. Wie sie auf den Rücken des edlen, weißen Tieres paßte! Wie schön sie war! Sein Herz schlug heiß und schnell. Eine Weile schwiegen beide und eilten nebeneinander dahin. Am Waldrand stand ein Rubel Rehe. Gleichzeitig hielten die beiden Reiter die Pferde an. Pias Augen blickten auf die Tiere drüben. Sie lächelte. Achern sah auf den kleinen, schön geschnittenen Mund. Warum durfte er ihn nicht küssen? Seine Hand griff in die Hügel ihres Pferdes.

„Pia, warum meidest du Achern?“

„Mit einem langen Blick sah sie ihn an. Dann sagte sie: „Das weißt du doch, Harry. Warum fragst du?“

Ungestüm preßte er seine heißen Lippen auf ihre kühlen, schlanken Hände.

„Weil ich vor Sehnsucht nach dir vergehe, Pia; weil ich das Leben, wie es jetzt ist, kaum noch ertrage.“

Pia sah vor sich nieder. Er durfte niemals wissen, daß auch sie keinen Frieden fand, daß ihr Herz in wilder Sehnsucht nach ihm schrie. Die kranke Frau in Achern stand zwischen ihr und ihm und besaß unantastbare Rechte. Was sollte sie ihm antworten? Und wie konnte sie dem unhaltbaren Zustand ein Ende machen?

Lansing!

Er wartete noch immer auf ihre Entscheidung. Er würde der Schwurwall für sie sein gegen diese sündige Liebe. Wenn sie ihn jetzt rief, ihm ihr Jawort gab! Dann würde auch Harry von Achern diese Liebe überwinden. So mußte er doch annehmen, daß sie vielleicht gar auf den Tod der unglücklichen Edelgarde warte.

Pias Herz zuckte in Schmerz, doch ihre dunkelblauen Augen ruhten voll auf ihm, als sie ruhig sagte: „Du darfst nicht so zu mir sprechen, Harry. Ich habe meine Liebe überwunden und nun mit Doktor Lansing verlobt.“

Er blickte sie an, als glaube er, nicht recht gehört zu haben. Dann bäumte er sich auf, leidenschaftlich, brutal.

Die Welt ohne Kohle und Eisen

Die Kohlenvorräte der Erde sind nach 8000 Jahren zu Ende / Alles Eisen- erz ist nach 200 Jahren erschöpft

Von Dozent **W a l d e m a r**

Kohle und Eisen stellen unzweifelhaft das Rückgrat des Wirtschaftslebens aller Kultur völker dar. Die Vorräte an diesen lebenswichtigen Rohstoffen sind von grundlegender Bedeutung und deshalb ist es wohl notwendig, der Frage nachzugehen, wie lange diese Naturkräfte uns noch zur Verfügung stehen werden.

Zunächst die **K o h l e** u n d **E i s e n**. Hier ist die Beantwortung der gestellten Frage aus dem Grunde nicht so einfach, weil eine Reihe besonderer Umstände, wie Tiefenlage der Flöze, Temperatur im Erdinnern, Wasserbewältigung und Frischluftzufuhr ein gewichtiges Wort mitreden. So sind beispielsweise in Tiefen von 1000 Metern Temperaturen von 40 Grad keine Seltenheit, und mancherorts müssen Wasserzuströme von 20 bis 40 Raummetern in der Minute gehoben werden. Allerdings hat die moderne Bergtechnik bisher immer verfeinerte Hilfsmittel erfunden, um derartigen Schwierigkeiten und Hindernissen mit Erfolg begegnen zu können, was ihr hoffentlich auch in Zukunft gelingen wird.

Nach den Angaben von Bergdirektor **W. S a n d g r a e b e r**, denen wir hier folgen, dürften die Kohlenvorräte Europas schätzungsweise insgesamt etwa 1000 Milliarden Tonnen betragen, die sich folgendermaßen aufstellen: In Deutschland sind die Kohlenflöze insgesamt etwa 3000 Meter mächtig, und bis zu einer Tiefe von 2000 Metern sind etwa 100.000 Millionen Tonnen vorhanden. Unterhalb dieser Tiefe, in die man jedoch bis heute nicht eindringen kann, dürften weitere 300.000 bis 400.000 Millionen Tonnen lagern. Legt man eine durchschnittliche Förderung von 100 Millionen Tonnen im Jahre zugrunde, so reichen die Vorräte noch für 4000 bis 5000 Jahre. Hierzu kommen außerdem noch etwa 20 Millionen Tonnen Braunkohle. Die Vorräte Österreichs und der Nachfolgestaaten werden nach neueren Berechnungen mit 60 bis 70 Milliarden Tonnen Stein- und Braunkohle berechnet.

Großbritannien und Irland dürften zusammen rund 200 Milliarden Tonnen besitzen, während Rußland einschließlich Sibiriens, dessen Schätze noch nicht ganz erforscht sind, nach neuesten Schätzungen mindestens 1000 Milliarden Tonnen birgt. Frankreich hat 20, Belgien 15, Holland 8, Italien, Spanien, Bulgarien und die anderen europäischen Länder zusammen etwa 20 Milliarden Tonnen.

Bei den außereuropäischen Ländern werden die Kohlenvorräte mit 10.000 Milliar-

den Tonnen angegeben, von denen die Vereinigten Staaten etwa 3500 Milliarden für sich in Anspruch nehmen, so daß rund 6000 Jahre vergehen werden, bis diese Vorräte aufgebraucht sind. In Afrika sind bisher 100, in Australien 500 und in Asien etwa 2000 Milliarden Tonnen bekannt geworden. Alles in allem genommen sind die Gesamtvorräte der Erde an Kohle nach Ablauf von 7000 bis 8000 Jahren erschöpft.

Sie bereiten uns also keine unmittelbare Sorge. Umso weniger, als in zielbewusster Voraussicht der Kraftbedarf der Erde immer mehr mit der „weißen Kohle“ in Form der ausgebauten Wasserkraft gedeckt wird. Weit weniger günstig liegen die Verhältnisse, wenn wir nunmehr die Weltvorräte an **E i s e n e r z** betrachten. Ihre Erschöpfung wird durch einen an sich unsichtbaren Vorgang, durch **R o s t e n**, gewaltig beeinflusst. So verlieren wir jährlich ein rund 20 Millionen Tonnen, die durch Rosten zerstört werden! Zur Roheisen- und Stahlerzeugung, die im Jahre auf der ganzen Erde etwa 150 Millionen Tonnen beträgt, stehen der Welt aus Eisenerzlagern rund 34.000 Millionen Tonnen Eisenerze zur Verfügung, deren Gehalt an Reineisen 15.000 bis 17.000 Millionen Tonnen beträgt. Außerdem sind noch etwa 100 Milliarden Tonnen mit einem Eisengehalt von 50 Milliarden Tonnen vorhanden, die aber

für einen Abbau vorläufig nicht in Frage kommen. Wenn wir uns den steigenden Verbrauch vor Augen halten, so dürften die erstgenannten Mengen bis um die Wende des 20. Jahrhunderts reichen, während die als wahrscheinlich angenommenen 100 Milliarden Tonnen den Bedarf für weitere 100 bis 200 Jahre decken. Dann ist alles Eisen, das in nutzbaren Lagerstätten im Erdbenschoß ruht, erschöpft, und das Ende des „eisernen Zeitalters“ ist gekommen. Nach pessimistischsten Meinungen sollen sogar die Eisenerzquellen der Welt schon nach 75 Jahren zu Ende sein.

Hier liegen nun alle unsere Hoffnungen bei den Zukunftsländern der Eisenerzwirtschaft. Als solche haben wir vor allem Brasilien, China, Australien, Britisch-Indien u. ganz besonders Sibirien anzusehen. Nach den bisherigen Forschungen gehört **S i b i r i e n** zu den reichsten Eisenerzländern der Welt, und auch **S i b i r i e n** birgt ungeahnte Schätze an eisenhaltigen Roherzen. Weitere Zukunftshoffnungen liegen auch zu einem nicht unerheblichen Teil in der fortschrittlichen Veredelung der Ausbeuteerzeugnisse, die uns instand setzen, die Verwertungsgrenzen gegen früher bedeutend zu erweitern und das unvermeidliche Ende der Welterschöpfung an Eisenvorräten möglichst lange hinauszuziehen.

Gibt es wirklich „Lobesstrahlen“?

Oder sind es nur Schallwellen?

Die Frage, ob es wirklich Lobesstrahlen gibt, taucht in gewissen regelmäßigen Zeitabständen immer wieder von neuem auf, vornehmlich dann, wenn eine neue wissenschaftliche Entdeckung bekannt geworden ist, die möglicherweise mit den Lobesstrahlen in Zusammenhang gebracht werden kann. Charakteristisch ist dabei, daß in der Hauptsache sich an diesen Erörterungen Personen beteiligen, die von den einfachsten Grundgesetzen der Naturwissenschaft keine Ahnung haben. Aber je geheimnisvoller eine Mitteilung von einer Neuentdeckung erscheint, umso bereitwilliger wird sie herumgetragen. Man erinnert sich vielleicht noch des geheimnisvollen Gerüchtes, das Anfang der zwanziger Jahre von Mund zu Mund ging. Mit wichtigen Mienen wurde uns damals immer

wieder von neuem versichert, daß die Entdeckungsbefragungen des Berliner Bertrages gar nicht mehr so schlimm seien, denn die Reichswehr verfüge über einen Lobesstrahlenapparat, mit dessen Hilfe man nicht nur die Flugzeuge aus der Luft herunterholen, sondern auch marschierende feindliche Heere auf der Stelle wehrlos machen könne. Da es seitdem um diese geheimnisvolle Erfindung wieder vollständig still geworden ist, wird sie wohl noch einen Haufen gehabt haben.

Mit allen derartigen Phantastereien gibt sich die Wissenschaft natürlich nicht ab. Sie untersucht methodisch alle Objekte, von denen Lobesstrahlen ausgehen. Selbstverständlich ist es möglich, mit Hilfe der modernen Elektrotechnik auch Lobesstrahlen auszukunden von ei-

ner Reichweite, die bisher unausdenkbar erschienen. Man braucht nur an die Kurzwellen der Rundfunksender zu denken, um ein praktisches Beispiel vor Augen zu haben. Alle diese Wellen haben aber keine lebenszerstörende Kraft. Zum mindesten ist es nicht möglich, sie auf Kilometerweite zu entsenden, wo sie beim Auftreffen die gleiche Wirkung ausüben wie in der Nähe, und dann kommt es auch ganz auf die Lebewesen an, die von ihnen erfaßt werden.

Im Amerika soll es gelungen sein, durch ultrakurze Wellen Kleintiere wie Mäuse oder Insekten wie Wanzen zu töten. Dazu bedarf es aber besonderer Vorrichtungen, jedenfalls werden diese unsympathischen Mitbewohner eines Hauses nicht durch die Ausstrahlung schlechthin beseitigt. Etwas anderes ist es natürlich, wenn man Versuche unternimmt, Bakterien durch Ultrakurzwellen zu töten. Wieder sind es die Amerikaner, die nach angeblich geglückten Versuchen mit Ultrakurzwellen gegen die Zahnfäule oder sonstige Entzündungserbde vorgegangen sind. Ein derartiges Verfahren ist im Grunde genommen nichts anderes als das, was wir bei der Anwendung der Röntgenstrahlen bereits kennen. Auf jeden Fall wirkt eine solche Bestrahlung nur aus unmittelbarer Nähe, selbst bei kürzeren Entfernungen erscheint eine Vernichtungswirkung ausgeschlossen.

Ein deutscher Bakteriologe an der Cornell Universität in USA, Prof. Otto **R a h n**, hat vor zwei Jahren mitgeteilt, daß es ihm gelungen sei, Hefebakterien, die sich für solche Versuche besonders eignen, innerhalb von fünf Minuten durch Strahlen, die von den Fingerspitzen ausgehen, zu töten. Prof. **R a h n** hatte bei seinen Versuchen zwischen Fingerspitzen und Versuchsobjekt eine Quarzplatte von einigen Millimetern Dicke gelegt. Die Strahlen gingen durch die Quarzplatte hindurch, wobei sich bei den Versuchen merkwürdigerweise ergab, daß die von den Fingern der rechten Hand ausgehenden Strahlen stärker waren als die der linken, eine Feststellung, die sich auch bei links- und rechts-handed bestätigte. Bis heute ist noch nicht einwandfrei erkannt, um was für Strahlen es sich eigentlich handelt. Die einen erblicken in ihnen eine Art ultraviolette Strahlen, Professor **R a h n** und seine Mitarbeiter sind der Ansicht, daß als Erzeuger der Strahlen hauptsächlich das Blut in Frage kommt.

Wenn man will, sind diese Hefebakterien tödenden Fingerspitzenstrahlen in ihrer Art auch Lobesstrahlen. Wer damit kommen wir dem Problem nicht näher. Vielleicht gibt eine Feststellung der jüngsten Zeit einen Fingerzeig. Die Wissenschaft ist zu der Erkenntnis gekommen, daß Schallwellen von einer Intensität, die das menschliche Hörvermögen übersteigt, tödliche Wirkungen hervorrufen können. Das menschliche Ohr vernimmt Töne, die sich zwischen den Schwingungszahlen 20 und 20.000 in der Sekunde halten. Tiere nehmen auch noch Töne mit höherer Schwingungszahl wahr. Man hat z. B. eine Pfeife konstruiert, mit der man einen Hund pfeifen kann, ohne daß ein Mensch den Pfiff vernimmt. Außerordentlich hohe Töne, die mit großer Intensität hervorgebracht werden, vermögen auf die Molekularzusammensetzung aller kleinster Lebewesen so stark zu wirken, daß diese dadurch getötet werden.

Wenn also die „Lobesstrahlen“ nichts anderes als Schallwellen wären, könnte ihre Wirkung nur darin bestehen, daß der Mensch sie nicht vernimmt, aber einzelne Gewebeteile seines Körpers durch überaus starkes Mitschwingen zerreißen oder zerplagen. Es wird erzählt, daß Schweizer Ingenieure bei der Aufstellung eines Riesenlautsprechers mit 20 km Reichweite bei der Ausprobierung der Lautstärke Leibschmerzen bekommen haben. Von Leibschmerzen bis zum Tod ist aber noch ein weiter Weg. Wie müßten dann wohl die Schallkanonen beschaffen sein, wenn ein Riesenlautsprecher erst Teilbeschwerden hervorzubringen imstande ist? Man sieht also, das ganze Problem ist noch längst nicht gelöst. Vielleicht wird es auch niemals gelöst werden, und das ist zweifellos die beste Lösung.

Eine Dame hatte sich endlich aufgerafft, an einem Schauflug teilzunehmen. Als sie daß Flugzeug verließ, sagte sie zum Piloten: „Ich danke Ihnen, mein Herr, für die herrlichen zwei Flüge.“ — „Gnädigste sind doch nur einmal geflogen!“ — „Ja, es war mein erster und mein letzter Flug.“

BÜCHER-SCHAU

5. Die Lebenden. Selbstdarstellungen deutscher Dichter, herausgegeben von Hellmuth Langenbucher. Verlag Junfermann und Dünhaupt, Berlin. Führende lebende Dichter werden dem Leser durch diese Reihe nahegebracht. Die Dichter selbst beschreiben ihre eigene äußere und innere Entwicklung und geben eine Deutung ihrer Werke und Aufschlüsse über deren Entstehung. Die Sammlung „Die Lebenden“ will die oft bellagte Kluft überbrücken, die in den letzten Jahrzehnten zwischen dem Volk und seinen Dichtern bestanden hat und die bei der Bewirtung und Entwertung aller überkommenen geistigen Begriffe auch heute noch vorhanden ist, obgleich heute schon eine junge Dichtergeneration im Wachsen ist, die aus dem Aufbruch des Volkes und seiner Jugend heraus geboren wurde und die es daher nicht mehr zulassen wird, daß wie in der Vergangenheit Volk und Dichter sich verständnislos gegenüberstehen. Die Sammlung „Die Lebenden“ gibt, wo immer es die Umstände erlauben, den Dichtern selbst das Wort und sie will also nichts anderes, als daß dem Volke klar werde, daß seine echten Dichter aus ihm selbst herausgewachsen sind. Dazu aber gestellt sich die andere nicht minder wichtige Aufgabe durch diese kleinen

Bändchen, in denen der Dichter über sich selbst und sein Schaffen berichtet, zum Wert dieser Dichter selbst hinzuzuführen und es dadurch erst recht zum Eigentum seines ganzen Volkes zu machen. Bisher sind erschienen: Hans Friedrich Blunck, kart. M. 1.80; Friedrich Griese, kart. M. 1.60; Ernst Jünger, von Wulf Dieter Müller, kart. M. 1.50; Wilhelm Schäfer, kart. M. 1.40; Wilhelm von Scholz, kart. M. 1.60; Hermann Stehr, kart. M. 1.40 und Josef Magnus Behner, kart. M. 1.80.

6. Liebe und Vergernis des D. S. Lawrence. Von Rene Schiddele. Verlag Albert de Lange, Amsterdam. Schiddele erzählt das bunte Leben des berühmten englischen Dichters und erklärt es gleichzeitig aus seinem Werk. Sein Leben im Weltkrieg, sein Leben in Australien und schließlich seinen Aufenthalt in Mexiko. Schiddele bejaht leidenschaftlich den großen Dichter und seinen Kampf für das freie Gewissen und greift mit Schärfe Lawrence's politischen Messianismus an, der die Vernunft unter die Stimme des Blutes herabsetzt. So wird Schiddele's hinweisendes Buch ein klassisches Bekenntnis für den freien Menschen und das freie Gewissen, das für ihn die Quelle aller Menschlichkeit ist, gegen die Götzen unserer Zeit.

7. Leben im Hitzfeld. Roman von Georg Elert. Verlag „Universitas“, Berlin. In Ganzleinen M. 4.50. Georg Elert offenbart auch in diesem Werke die ganze Kraft seiner eigenständigen Persönlichkeit. In wirklich prächtvollen Schilderungen, in vielen heiteren Episoden voll der Verfasser einen Abschnitt seines Lebens ab, als ihm noch so manche merkwürdigen und seltsamen Erlebnisse begegneten. Seine knappe, eindrucksvolle und plastische Darstellung lassen Elert als einen Schriftsteller ganz eigener Note erscheinen. Er reißt den Leser nicht nur durch den Verlauf einer sehr lebendigen Handlung mit, sondern läßt ihn auch einen Blick tun in das bunte Vielerlei menschlichen Treibens, das um die Jahrhundertwende durch die ganze Welt seine Kreise zog.

8. Asien im Gewitter. Roman von Georg Elert. Verlag „Universitas“, Berlin. In Ganzleinen M. 4.50. Mit hervorragender Gestaltsgabe stellt der Verfasser ein Bild aus dem Leben eines Baschkirenstammes hin. Er ist dazu berufen, weil er jahrelang mit diesen tierhaft einfachen und triebhaften Menschen zusammenhaust. Er kennt ihre Sitten und Gebräuche, ihr wildes und primitives Leben, das nur durch strenge mohammedanische Riten und gewisse Schranken gebunden wird. So entstand ein buntes farbiges Gemälde voll fesselnder Romantik. Der Roman spielt zur Zeit der russischen Revolutionen. Großartig sind Landschaft und Menschen und deren Kämpfe um Wahrung der Freiheit geschildert.

D. O. P. U.

Geschichten und Methoden der roten Geheimpolizei.

Der Mord an dem Vertrauten des „roten Jaren“ in Mostau, die Erschießung von 10 verdächtigen Offizieren der Roten Armee und von 64 Zivilpersonen sowie die besonderen Vollmachten, mit der die GPU anlässlich dieses Falles ausgestattet worden ist, lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf diese Einrichtung des Sowjetstaates, deren blutige Geschichte nur teilweise bekannt ist und daher zu oft ganz unklaren Vorstellungen Anlass gegeben hat.

Im Jahre 1924 erhielt die bis dahin Tscheta — Tschewitschajna Kommissia — d. h. „Außerordentliche Kommission (zur Bekämpfung der Gegenrevolution)“ genannt Einrichtung den Namen, den sie heute hat: D. O. P. U. — Objedinennoje Gosudarstvennoje Politicheskoe Upravlenie, d. h. „Vereinigte Staatliche Politische Ver-

waltung“. Man wollte damals wieder mit dem Auslande in Verbindung treten, und der Name der Tscheta war doch für Nicht-Russen etwas zu stark mit der Erinnerung an zahllose politische Morde verknüpft.

Die GPU, wie sie jetzt allgemein genannt wird, ist keine Einrichtung der kommunistischen Partei Russlands, wie oft angenommen wird, sondern eine verfassungsmäßige Einrichtung des Staates, nur kann sie nicht, wie alle anderen Organe des Sowjetstaates, von einer übergeordneten Instanz — z. B. dem Rätekongress — verantwortlich gemacht werden, sondern sie ist „bei“ dem Zentralerekutiv-Komitee errichtet, und „ein vom Gesetz sanktioniertes Spezial-Reglement“, das übrigens nie veröffentlicht wurde, regelt ihre Unternehmungen. Der Prokurator beim Obersten Bundesgericht überwacht lediglich die „Gefährlichkeit ihrer Handlungen“. Der Präsident der GPU ist Mitglied des Rates der Volkskommissare. Häufig wurde die GPU als „Staat im Staate“ bezeichnet, aber diese Bezeichnung ist irrig. Zwar reicht ihr Einfluß bis in

die höchsten Stellen der Staatsverwaltung und der Partei hinein und hatte der erste Präsident der GPU, D z e r s i n s k i, im nachleninischen Rußland eine ungeheure Macht, aber sie handelte bei ihren Verhaftungen, Hinrichtungen usw. immer im Auftrage der Partei. Dersinss Nachfolger M e n s i n s k i schon konnte als Parteimann geringeren Grades nicht mehr in demselben Maße selbständig handeln und war hauptsächlich das Ausführungsorgan der herrschenden Stalin-Gruppe.

Die Tscheta als Vorläuferin der GPU hat sich anfangs wenig von der Geheimorganisation des Jarenregimes, der „Dzhirna“, unterschieden. Erst nach einer Reihe antibolschewistischer Attentate, wie z. B. das der Studentin Kaplan auf Lenin (September 1918), ging sie zum politischen Mordterror über. Damals schickte sich die Sowjet-Regierung einem Heer von Staatsfeinden gegenüber, und die grausamen Methoden ihrer Geheimorganisation sorgten, besonders in den Jahren 1919—1922, für Unterdrückung aller Staatsgegner. Die da-

maligen blutigen Vorgänge haben auch den traurigen Ruhm der Tscheta gegründet. Das Fehlen jeder üblichen Rechtsnorm und die Beliebigkeit beim Unterschreiben von Todesurteilen hat das Vorgehen der GPU so furchtbar gemacht. Ohne jedes öffentliche Prozeßverfahren, sogar in Abwesenheit des Angeklagten, für den keine Verteidigungsmöglichkeit besteht, wird von der GPU gerichtet. Der Verhaftete erfährt oft nicht einmal den Grund seiner Festnahme und häufig auch nicht sein Todesurteil. Durch einige wohlgezielte Schüsse hinterläßt er oft das Urteil ohne jede Vorbereitung des Angeklagten vollstreckt. Fast noch unheimlicher als die anderen Hinrichtungsmethoden, über die unglaubliche Sachen berichtet werden, ist das raffinierte Spitzelsystem, das das gesamte politische Leben Sowjetrußlands überwacht. Dabei kann sich niemand, der aufgefordert wird, „Agent der GPU“ zu sein, dieser Aufforderung entziehen, und es ist erstaunlich, wie das russische Volk die moralische Belastung eines solchen Spitzelsystems ertragen kann.

„Mon dieu“, seufzte die Schöne

eines versunkenen Zeitalters, „ein graues Haar!“ An einem Haar hing die Glückseligkeit. Wenn es erblaßte, erblaßte auch der Stern der glanzvollen Epoche. So war man damals. Heute gibt es das bewährte biologische Haarstärkungswasser „ENTRUPAL“, das, in die Kopfhaut eingerieben, den Haaren auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedergibt. **Kopfschuppen und Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch.** Eine Originalflasche mit Postzusendung Din 100.—. Apotheke Bayer, Wien I., Wollzeile 13. — **Postversand für Jugoslawien: „Kemos“, Subotica. Prospekt kostenlos.** 13450

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes

Strumpfmittelmaschine tausche gegen Nähmaschine um. Strickerei, Slovenska ul. 26. 13812

Teilhaber gesucht für 2 prima Artikel, bereits patentiert große Bestellaufträge vorhanden. — Schöner Besitz, 24 Joch, bei Ptuj, 120.000 Din. — Stockhohes Geschäftshaus mit 6 Wohnungen, 320.000 Dinar. Büro »Rapid«, Gosposka ul. 28. 13829

„Nitrofoskal“

Herbstdünger! Düngt die Weingärten Niedrige: **Fa Andraschitz Maribor** 12046

Sparkassenbuch der Mestna

hranilnica Maribor, 32.000 bis 35.000 Din, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Anträge mit äußerster Preisangabe unter »Mestna« an die Verw. 13753

Für Weihnachten können Sie Ihren alten Goldschmuck billig umarbeiten lassen. Auch Reparaturen rasch und billig. Es empfiehlt sich den P. T. Kunden bestens. Anrath Jahn, Goldarbeiter und Juwelier, Stolna ul. 2. 13534

Mittätige Beteiligung

an Industrie oder Handel gegen erstrangige Sicherstellung gesucht. Zuschriften mit Angabe des erforderlichen Kapitals erbeten unter „Teilhaber“ an die Verwaltung des Blattes. 13750

Zahle gut: **Persortopliche, Möbel aller Art, Herren- und Damenräder, Wäsche, Kleider, Schuhe, Brillanten, Koroska c. 3, Trödlerei.** 13823

Zu verkaufen

Klosterneuburger Mostwaage (n. Dr. Babo) und Weinwaage (Kappeller) zu verkaufen. — Adr. Verw. 13830
Karloj billigt. Korošičeva 23. 13617

Truthühner

wieder billiger. Din 6.—, 7.— bis 8.— pro kg, geputzt. Pro Stück von Din 15.— aufwärts. Täglich von 8 bis 11 Uhr, Cvetlična 20, And. Suppanz. 13288

Verkaufe ganz neues, elegantes Mädchenzimmer. Adr. Verwaltung. 13808

Knabenfahrrad und komplette Ski günstig zu verkaufen. — Jarc, Cankarjeva 15. 13796

WIPPLINGER
MARIBOR Juričeva 6

VOM QUALITÄT UND LEISTUNG

Harmonium, schöner Ton, für Vereine, Orchester oder Kirche geeignet, zu verkaufen. Adr. Verw. 13795

Herren-Winterpelz und Gramophon zu verkaufen. Zu besichtigen von 15—18 Uhr. Adr. Verw. 13794

Billiger Eier-Verkauf

Prima Eier täglich von 8—11 Uhr. Cvetlična ul. 20, And. SUPPANZ. 13289

Spargbuch der Spodnještajerska posojilnica, lautend auf 30.700 Din, um 22.000 Din zu verkaufen. Anträge unter »S. L.« an die Verw. 13824



Puppenwagen, Sport mit Gummiräder von 90 Din aufwärts. **Eksportna hiša „Luna“** 13233

TRBOVELJSKI PREMOS

Trifaller Glanzkohle! Lager und Verkaufsstelle **Fa Andraschitz Maribor** Vodnikov trg 12044

Antiker Sekretär (mit Walze) preiswert zu verkaufen. Cankarjeva ul. 14-II, Tür 8. 13816

Gelegenheitskauf! Eine fast neue chromatische Harmonika, 56/80 Bässe, wird preiswert verkauft. Adr. Verw. 13815

Nähmaschine, versenkbar, wenig gebraucht, billigst bei Ussar, Trubarjeva 9-I. 13814

Pach-Motorrad 220 ccm, fahrbereit, zu verkaufen bei Višer, Kopaliska ul. 17. 13813

Stellengesuche

Älteres Fräulein, bewandert in allen Büroarbeiten, mit über 24jähr. Büropraxis, davon 10 Jahre bei einer Wiener Firma, sucht Anstellung. Geil. Anträge erbeten unter »Langjährige Zeugnisse 25« an die Verw. 13843

Offene Stellen

Suche jüngeren Burschen für die Zustellung von Waren und Inkasso bei den Kunden. Kautions- oder Garantie nötig. Vorzusprechen von 8 bis 9 und von 13 bis 14 Uhr. Adr. Verw. 13752

Mädchen für alles, mit Praxis im Kochen, für feines Haus gesucht. Angebote unter »Gute Referenzen« an die Verw. 13826

Gesucht für sogleich tüchtige, aufopfernde, womöglich geprüfte Krankopflegerin für Hauspflege am Land. Mäßige Ansprüche. Adr. Verw. 13802

Für neuerbaute Pension ersten Ranges, vollkommener Komfort in Lapad gesucht: 2 Fräulein aus gutem Hause, mit Sprachkenntnissen, event. musikalisch, 1 als Zimmerfräulein, 1 als Gehilfin des Oberkellners (zwei Schwestern oder zwei Freundinnen, event. jüngere Mutter mit erwachsener Tochter bevorzugt). Nur gebildete Personen kommen in Betracht, gute Behandlung und hohen Gehalt zugesichert. Angenehm wäre es, wenn die eine andere Fremdsprachen spricht als die andere damit gegenseitige Ergänzung vorhanden ist. Antritt im Jänner. Solortige Anträge an Čiko Slavko, Dubrovnik 2, Lapad. 13811

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. Cankarjeva ul. 14-II, Tür 8. 13807

Ein Zimmer und Küche sowie Sparherdzimmer an alleinstehendes Ehepaar sofort zu vermieten. Anzufragen: Glavni trg 4, Geschäft. 13820

Die Wechselzeit der jungen Mädchen ist zwischen 12 und 17 Jahren.

Das ist die Zeit, wo jedes Mädchen kräftiges und gesundes Blut, starke und gesunde Nerven und einen gesunden Appetit haben muss. Das verleiht **»Energina«** zur Stärkung des Blutes, der Nerven und des Appetits. **»Energina«** ist in allen Apotheken erhältlich und kostet eines Halbliterflasche Din 35.— (Reg. S. Br 4787-32.) 6688

Möbl. Zimmer, nett, sonnseitig, separiert elektr. Licht, an zwei oder einen Beamten oder Offizier sofort zu vermieten. Stritarjeva ul. 5-I. 13804

Schönes Zimmer, Badezimmer benützung, event. für Ehepaar. Adr. Verw. 13780

In Ptuj d. h. in Budina (etwa zehn Minuten vom Stadtzentrum) ist in einer Villa eine große Wohnung im I. Stock zu vermieten. (Küche, 4 Zimmer, 2 Dachbodenzimmer, großer Garten). Auskünfte erteilt G. Pichler, Ptuj. 13831

Vermiete Zimmer mit oder ohne Verpflegung. Stolna 1-I. 13798

Schönes, separ. zweibettiges Zimmer abzugeben. Glavni trg 2-I, Tür 7. 13821

Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Meljska cesta 1, bei Tempes Roza. 13819

Vermiete Zimmer mit Küchenbenützung oder Zimmer mit Badezimmer. Adr. Verw. 13818

Vermiete Einzelzimmerwohnung mit Veranda und Garten. Koseskega 121. 13817

Möbl. Zimmer, rein, trocken im Zentrum ist an besseren Herrn zu vermieten. Adr. Verw. 13828

Gasthaus an verkehrsreicher Straße in Maribor ist sofort zu verpachten. Adr. Verw. 13775

Kleine Wohnung, Zimmer und Küche. Student, Frankopanova ul. 4. 13784

Schönes Zimmer an ein Fräulein oder Studentinnen zu vermieten. Neben der großen Brücke. Ruška c. 3-II, 13783

Lokal, geeignet als Magazin oder Werkstätte, ist zu vermieten. Anzufragen bei C. Budefeldt, Gosposka ul. 4. 13554

Funde — Verluste

Tigerkater mit hellbraunen Augen verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Wildenrainerjeva ul. 6-II, Hrastnik. 13803

Gedenket der Antituberkulosenliga!

Leset und verbreitet die „Mariborer Zeitung“!

Tafeläpfel

schöne, reine Ware, verkauft in Kisten (Mindestbezug 50 kg) zu Din 2.— pro kg ab Vuhred

V. Keglovič, Vuhred